Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. März 1969 | Nummer 10

MAR 11 '69

Müde der Bande

Am Fuße des Mont Blank, da rasteten wir,
ein größeres Dörflein befindet sich hier.
So wird uns berichtet von einem Gast,
der dort mit der Gruppe hielt seine Rast.

Ein Vorfall gar traurig am Tage zuvor —
ein junger Arzt stieg auf die Spitze empor;
er hatte erreicht, was so mancher erstrebt,
und stieg nun hernieder, von Ehre umlebt.

Das Dorf war beleuchtet und festlich geschmückt,
und alles war jubelnd vom Siege entzückt.
Er kam bis zur Hütte, als nieder er stieg,
zu rasten und feiern den seltenen Sieg.

Doch lag noch ein Strecklein voll Felsengeröll
bis nieder ins Dörflein zur festlichen Stell.
Er bat seinen Führer zum eigenen Heil,
zu lösen das mit ihm verbundene Seil.

Er tat's. Und nun ging er zum Ziele frei,
schon denkend, daß alles vorüber sei — —
Doch da eine Klippe — da stürzt er hinab,
und fand seinen Tod und ein schauerlich Grab.

Er hatte bei seinem vermeintlichen Heil
zu früh sich gelöst von dem rettenden Seil.
Zu sehr war der Selbsthilfe er geneigt —
so nahe am Ziele und doch nicht erreicht . . .

Kind Gottes, du gehst an des Vaters Hand,
du gehst durch ein wüstes gefährliches Land —
so viel sind der Klippen, so tief und so steil,
o laß dich nicht lösen vom rettenden Seil!

H. D. Friesen

Der Weg zum Leben

„Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben" (1. Mose 2, 16. 17).

Reich hatte der Herr den Menschen mit leiblichen und geistlichen Gaben ausgestattet. Adam und Eva konnten sich in dieser Fülle allseitig entfalten. Zuletzt gab er ihnen noch das Gebot als Mittel zum geistlichen Wachstum. Im Vertrauen und im Glaubensgehorsam sollten sie zunehmen und somit ihr Einssein mit Gottes Willen, mit Gott bekunden. Aber Adam und Eva erblickten im Versprechen der Schlange den einzigen gangbaren Weg zum ewigen Leben, zur Gottesgleichheit. In den Herzen unserer Stammeltern war die Lust erwacht. Diese Lust wurde stärker als die Gottesfurcht und der Gehorsam, sie aßen von der verbotenen Frucht, aßen sich mit derselben die Sünde und den Tod ein. Die Sünde wurde ihnen zur Natur, und von sündigen Eltern konnten nur Sünder geboren werden. So liegt die Menschheit bis heute in Sünden und als Folge davon im Verderben. Niemand konnte oder kann weder sich, noch andere von dem Kreislauf der Sünde und des Todes erlösen. In dieses Menschenelend trat aber Gott mit seiner Hilfe ein, denn: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16). J.B.W.

Aus dem Inhalt

Editorielles .... S. 2	Predigt von C. C. Peters .... S. 8
MCC-Nachrichten .... S. 2	Frauendienst .... S. 9
Nachrichten .... S. 4	Nachrufe .... S. 11
Hongkong und Manila .... S. 4	Aus aller Welt .... S. 13
Mission und Dienst .... S. 5	20 Jahre MBG in Uruguay, S.A., von Robert Foth .... S. 14
Annahme und Widerstand .... S. 6	

Goldene Hochzeit der Geschwister Gerhard Jakob Isaak

(Blumenthal, Paraguay)

Die Goldene Hochzeit der Geschwisterster Gerhard und Katharina Isaak fand am 6. Dezember 1968 abends in Blumenthal, Fernheim, Paraguay, statt. Unser Leiter, Br. Martin August, hielt die Festansprache nach Ps. 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Das ist auch unsere Erfahrung in den 50 Jahren unseres Ehelebens. Manch ein Sturm hat auch unser Lebensschifflein umtost, und immer wieder hat der Herr geholfen. Des Herrn Zusage: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet", ist auch an uns erfüllt. Für uns bleibt noch, ihm treu zu bleiben bis ans Ende; das walte Gott.

Die Kinder und die Enkelkinder brachten Gedichte und Gratulationen. Dann brachte der Jubilar einen persönlichen Bericht über die gnädigen Führungen Gottes in den 50 Jahren des Ehelebens. Unsere grüne Hochzeit feierten wir vor 50 Jahren in Rußland im Schneesturm, und jetzt, am 6. Dezember, schien es so, als ob ein Sandsturm unsere Feier hindern würde, doch der Herr erhörte unser Gebet und stillte den Sturm zum Abend.

Ein Liebesmahl, das die Gemeinde zubereitet hatte, brachte die Feier zum Abschluß. (Weiteres vom Einsender.)

Nach fünfzig Jahren, die euch Gottes Gnade
hat immer wieder täglich reich gemacht,
schaut ihr zurück auf eure Lebenspfade:
Bis hierher hat euch Gott, der Herr, gebracht.

Bis hierher hat er treulich euch geleitet.
Er war euch Trost und Kraft zu aller Zeit.
Hat seine Hand euch bittres Weh bereitet,
half er euch tragen euer schweres Leid.

Ja, fünfzig Jahre, voller Lieb' und Treue,
voll Freud und Leid, voll Arbeit, Müh' und Last.
Gott segne heute euren Bund aufs neue,
schenk seinen Frieden euch zur Abendrast!

Er bleibe bei euch, dem ihr hier vertrauet,
der eures Lebens feste Zuversicht,
bis ihr sein Angesicht einst droben schauet
voll Lob und Dank im ew'gen, sel'gen Licht!

Eingesandt von Bruder
A. J. Isaac, Boissevain, Man.

Unser Sonntagsschulmaterial

Wiederholt hat man mich wegen eines Editoriellen im MB-Herald vom 24. Januar 1969 betreffs der Sitzung des Rates der Behörden in Calgary befragt.

Aus dem Editoriellen führe ich an: „Die kanadische Behörde (für christliche Erziehung) schlug vor, daß die Herausgabe der von den Mennoniten-Brüdern geschriebenen Lektionshefte sobald als möglich eingestellt werden solle." (Uebersetzung der Redaktion der „M. R.".)

Nachstehend sind die wirklichen Empfehlungen, die aus dem Protokoll der Sitzung des Rates der Behörden vom Januar 1969 in Calgary entnommen sind:

Empfehlungen:

1. Daß die Herausgabe des Lektionsheftes für Erwachsene eingestellt werde, sobald ein geeigneter Ersatz eingeführt werden kann.
2. Daß wir die „Living Today"-Zeitschrift, die jetzt von Scripture Preß herausgegeben wird, als Ersatz der Lektionshefte für Erwachsene annehmen.

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

GOTTES WORT

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege" (Psalm 119, 105).

Von Kindesbeinen an sind wohl die meisten von uns mit Gottes Wort bekannt. Die große Familienbibel meiner Eltern ist mein erstes Lesebuch gewesen. Ich war im schulpflichtigen Alter, als meine Eltern im Oktober 1918 aus Rußland nach Polen zurückzogen. Leider war in der Zeit die Schule geschlossen, da kein Lehrer da war. Das hinderte mich aber nicht daran, Lesen zu lernen. Sobald ich es einigermaßen konnte, habe ich die ganze Bibel durchgelesen. Zwar hatte mir Mutter viele der Geschichten schon früher erzählt, aber jetzt konnte ich sie mir selbst suchen und lesen!

Noch heute lese ich gern einen längeren Abschnitt von einigen Kapiteln und freue mich über die tiefen Wahrheiten, die fast auf jeder Seite der Bibel zu finden sind. Gerne höre ich eine Prdigt, die einen Abschnitt der Heiligen Schrift erklärt. Es ist Gottes Wort, das uns immer etwas zu sagen hat und auch zu jeder Zeit angewendet werden kann. Wer behauptet, daß die Bibel heute veraltet ist, daß sie uns in unserer Zeit nichts mehr bieten kann, hat den Sinn des Wortes Gottes nie begriffen.

Wir haben so viel Gelegenheit, Gottes Wort zu studieren und zu betrachten. Vor allem kann jeder in seinem Heim es bestimmt so einrichten, daß er eine Zeit der Sammlung findet, in der er sich einen Schriftabschnitt liest, darüber nachdenkt und mit Gott Zwiesprache hält. Wo es sich irgend machen läßt, sollte die Familienandacht gepflegt werden. Im Leben der modernen Großstadt scheint dieses nicht immer möglich zu sein.

Wie dankbar können wir da doch sein, daß wir die Freiheit haben, uns im Gotteshause versammeln zu können, um Gottes Wort zu lesen, es zu betrachten und uns unter dasselbe zu stellen. Unsere Kinder können von ihrer frühesten Kindheit an in die Sonntagsschule gehen, wo ihnen die Lehrer die wunderbaren Geschichten des Alten und des Neuen Testaments erzählen. Während des Gottesdienstes wird Gottes Wort gelesen und gepredigt. Wir hören es in den herrlichen Liedern, die unsere Chöre zum Lobe Gottes singen. Außerdem haben wir jede Woche Gelegenheit, zur Bibel- und Gebetsstunde zu gehen, um uns im gegenseitigen Gedankenaustausch über das köstliche Wort zu unterhalten.

Sind wir dem Herrn dankbar dafür, daß er uns diese Möglichkeiten gibt, Gottes Wort zu studieren? Leider scheint dieses nicht der Fall zu sein. Es gibt sogar solche unter uns, die behaupten, daß wir zu oft Gottes Wort hören, daß sie überfüttert sind. Ich werde unwillkürlich an ein Gedicht des polnischen Dichters Krasinski erinnert, das sich auf die Gesundheit bezieht und in freier Uebersetzung etwa so lautet: „Edle Gesundheit! Niemand erfährt, wie du schmeckst, bis du dahin bist!" Erst der Kranke weiß die Gesundheit zu schätzen. Erst dann schätzt man das Wort Gottes, wenn es einem genommen wird. Das könnte auch bei uns leicht der Fall sein.

In allen Berichten und Briefen aus Rußland fällt mir immer wieder die Tatsache auf, daß dort die Gotteskinder einen Hunger nach dem Worte Gottes haben. Sie können in einer Versammlung drei bis vier Redner anhören, ohne müde zu werden. Ihnen ist es nicht gestattet, Sonntagsschulen zu organisieren, um ihren Kindern Gottes Wort beizubringen. Und doch wird immer wieder betont, daß viele junge Menschen in den Versammlungen sind und daß in den Chören vorwiegend junge Menschen singen.

Dieses Verlangen nach dem einfachen Wort Gottes, wie es jeder verstehen kann, besteht auch in unseren Reihen. Ein gelehrter Vortrag, der sehr logisch und kunstvoll aufgebaut ist, oft mehr Philosophie als Gottes Wort enthält, läßt die Seele unbefriedigt. Die hohen gelehrten Gedanken gehen über die Köpfe der Zuhörer hinweg. In vielen Fällen, besonders bei unseren alten Großvätern und Großmüttern, kommt noch die Schwierigkeit hinzu, daß sie die Landessprache nicht verstehen. Gerade sie haben ein tiefes Bedürfnis, seelisch gestärkt zu werden. Nicht nur die Jugend hat ihre Probleme. Das Alter hat oft mehr und schwerere Probleme, die es zu lösen gibt. Da ist es sehr wichtig, daß sie gesunde Kost für ihre Seele erhalten.

Gegenwärtig steht die Frage der Sonntagsschulhefte der Erwachsenenklassen zur Diskussion. Verschiedentlich hat man mich gefragt, ob man die deutschen Sonntagsschulhefte noch weiter herausgeben wird. Ich habe daraufhin von Br. D. Redekop, dem Vorsitzenden der Erziehungsbehörde, die Zusicherung erhalten, daß man sie auch weiterhin herausgeben wird. Man ist sich noch nicht einig, wie dieses geschehen wird, da in den USA kein großer Bedarf für dieselben mehr besteht. Auf der Konferenz in Saskatoon soll im März auch diese Frage diskutiert werden. Möge der Herr diese Bemühungen segnen!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Berichte von der Jahresversammlung des MCC in Chikago

Zu Dienern berufen

Andacht vor der Eröffnungssitzung der Jahresversammlung am 24. Januar, gehalten von H. Ernest Bennett, Vorsitzender (Chairman) des MCC.

Das Midland Hotel in Chikago, wo die MCC-Versammlungen stattfanden.

Ich bin mit einem Gefühl der Erwartung zu dieser Konferenz des MCC gekommen. Dazu gehört auch ein gewisses Gefühl der Unsicherheit im Hinblick auf das, was ich mit den Brüdern teilen möchte in unserem gemeinsamen Suchen nach Lösungen und Entscheidungen, die wir finden und treffen wollen. Den meisten von uns geht es wahrscheinlich so. Wir haben den heiligen Geist unter uns wirken sehen. Gott hat beides, geeignetes Personal mit einer inneren Verpflichtung und gute finanzielle Unterstützung durch die Bruderschaft ermöglicht. Stimmen aus der Bruderschaft haben uns zur Arbeit und zum Dienen auf vielen Notgebieten der Welt gerufen.

Vieles existiert und konfrontiert uns heute, was unser aktives Eingreifen verlangt. Nie zuvor in der Geschichte des mennonitischen Zentralkomitees waren die Aufgaben so zahlreich und unterschiedlich. Nie zuvor gab es für die Kirche so viele kritische Arbeitsfelder zu Hause und im Ausland. Will man von einer Prüfung christlicher Barmherzigkeit sprechen, dann ist wahrlich heute die Zeit dafür.

Können wir, die wir hier versammelt sind zu Bericht, zur Beratung, zur Entscheidung, unsere Aufgabe auch klar genug sehen und diese Barmherzigkeit erwecken, um die von unserem Herrn gewünschte innere Verpflichtung hervorzubringen?

Barmherzigkeit als Verpflichtung

Ich möchte uns zu einer Erneuerung christlicher Barmherzigkeit in diesen Tagen aufrufen. Dabei denke ich nicht an eine gefühlvolle Reaktion zu einem bestimmten materiellen Notstand. Ich denke vielmehr an die Verpflichtung zu einem Leben, wie es Christus gelebt hat. Er sah den ganzen Menschen und fühlte Barmherzigkeit für eine Welt in Not. Er reichte hinaus nach den Hungrigen und nach denen, die in Fesseln lagen; er streckte die Hand aus nach den unversöhnten, verlorenen und in Hoffnungslosigkeit lebenden Menschen. Auch von uns wird eine Reaktion verlangt, die über die Beseitigung einer Notlage als solche hinausgeht. Wir sind deshalb nicht nur Helfer in der Not, sondern darüber hinaus von Christus zu Zeugnis und Dienst berufen.

Diese Verpflichtung zur Barmherzigkeit kommt in zahlreichen Bibelstellen zum Ausdruck. Eine davon findet sich im Philipperbrief 2, 1—2: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid."

Diese Verse sprechen von einer Identifizierung mit Christus. Seine tiefere Barmherzigkeit liegt in Worten, wie „Leben in Christus", „Gemeinschaft des Geistes", „gleiche Liebe" füreinander.

Seine Reaktion in bezug auf Hungernde, die Heilung von Kranken, Vergebung von Sünden usw. war nicht ein Akt menschlichen Mitleids, sondern eine innere Verplichtung, den äußeren und inneren Nöten der g a n z e n Person zu begegnen. Das Ausmaß unserer Barmherzigkeit muß über die momentane Krisensituation in das Leben anderer hineinreichen.

Barmherzigkeit im Dienen

Ein zweiter Gedanke wird in den Versen 6 und 7 des gleichen Kapitels formuliert: „Obwohl Christus göttlicher Natur war, wollte er aber nicht mit Gewalt Gott gleich sein. Stattdessen entäußerte er sich selbst und nahm Knechtsgestalt an."

Auch wir sind zur Knechschaft aufgerufen. Was das heißt, ist mir in den letzten Jahren auf neue Weise verständ?lich geworden. Ich glaube, daß aus einem tieferen Verständnis der Knechtschaft wahre christliche Barmherzigkeit entspringt.

Wir haben oft gesagt, das MCC diene der Kirche. Wir stehen einsatzbereit zum Dienst, wo immer die Kirche ihn verlangen möge. Das ist gut und wichtig, ein christlicher Standpunkt, von

J. H. Unruh, Dwight Wiebe und William Snyder.

dem aus sich viele Interessen, die in unserem Programm bestehen, verfolgen lassen. Das Ausmaß, in dem der Ausbau der MCC-Arbeit als Dienstzweig der Kirche fortgeführt wird, steht wahrscheinlich in direktem Verhältnis zu un-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: 339-2682
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $1.68. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

serer Willigkeit und inneren Verpflichtung zu dem Begriff des Dienens, der „Knechtschaft".

Einen direkten Eindruck vom Dienen bekam ich durch meinen kürzlichen Kontakt mit unseren Missionaren und Missionsarbeitern, unseren Helfern im Hilfswerk, Paxmännern und TAP-Lehrern. In ihrem Dienen sind viele unserer mennonitischen Arbeiter Vorbilder für andere Christen. In ihrer Arbeit haben sie Nützliches geleistet und tun das auch heute. Sie helfen dem „ganzen Menschen". Dafür können wir dankbar sein.

Vor einigen Jahren bewarb sich ein junges Ehepaar um eine Arbeitsstelle in der Missionsbehörde, wo ich als Sekretär diene. Das Ehepaar machte mir von vornherein klar, daß es an einer ganz bestimmten wichtigen Arbeit interessiert war. Am Ende unserer Unterhaltung hatten wir das Gefühl, daß die beiden noch nicht ganz für eine Missionsarbeit im Ausland vorbereitet waren. Ich bin der Auffassung, daß uns in unserer Rolle als Dienende nicht bedeutende Aufgaben, sondern scheinbar unbedeutende zufallen, nämlich jedwede Arbeit zu verrichten, die getan werden muß, um dem ganzen Menschen zu dienen.

Wir haben auch oft gesagt, daß unsere wichtigste Gabe an die Welt Menschen, Mitarbeiter sind. Das ist wahrscheinlich zutreffend. Ich glaube auch, daß dies weiter so sein wird, vorausgesetzt, unsere Bruderschaft kann „Knechtsgestalt" annehmen! Und hier liegt die Aufgabe des MCC, nämlich uns allen zu helfen, daß wir diese Rolle beibehalten.

Aufgrund der Schrift haben wir eine Verpflichtung zum Frieden und der Versöhnung im und durch das Evangelium; das schließt Leiden und Teilen ein. Diejenigen unter uns, die mehr mennonitische Vorfahren haben als ich, noch mehr wissen um die Leiden, durch die diese gegangen sind. Irgendwie, scheint mir, hat dieser Umstand unser Wesen, unser Verständnis der Schrift, unsere Auffassung vom Dienen konkret beeinflußt. Vielleicht hat uns das zu der wichtigen Rolle vorbereitet, die uns heute zufällt. Können wir unsere Berufung, unser Ziel klar erkennen? Sind wir bereit, dem Geist Gottes im Glauben ohne Furcht zu folgen?

Diene jetzt

Auf dieser Versammlung werden wir uns mit vielen Problemen auseinandersetzen haben. Was erwartet Gott von uns im Hinblick auf den Konflikt im Mittleren Osten, in Vietnam, in Nigeria und Biafra, oder die City-Krise und andere Notstände in der Welt? Gott ruft uns jetzt, heute. Jetzt ist der Zeitpunkt da, „um uns willig und ihm gehorsam zu machen".

Wir müssen bereit sein, zu den Problemen zu sprechen und Stellung zu nehmen, über die der Herr durch sein Wort zu uns gesprochen hat. Wir müssen bereitwillig denken und planen, um gemeinsam sein Werk auszuführen. Gemeinsam müssen wir uns in Treue zu Gott und zu den MCC-Arbeitern überall im Ausland und Inland an unsere Aufgaben machen, eingedenk, daß wir

C. J. Dyck, Sekretär des Präsidiums der Mennonitischen Weltkonferenz

Haushalter dessen sind, was Gott uns durch unsere Gemeinden anvertraut hat.

Gemeinsam können wir der Führung seines Geistes folgen. Das mag uns vielleicht weitere Opfer auferlegen. Oder es mag bedeuten, daß wir unser Programm wesentlich ändern sollen, um dort zu sein, wo Gott uns haben will. Es mag viel Mühe kosten, uns darin einig zu werden. Es wird auf jeden Fall von uns Gebet und Fürbitte verlangen. Jesus ist das Symbol der Barmherzigkeit und des Dienens. Diese beiden Eigenschaften wollen wir uns alle in den kommenden Tagen immer mehr zu eigen machen, um dann auch andere dazu zu führen.

*

Jahresversammlung nicht ohne kleine Ueberraschung

„Beim Lesen des „Canadian Mennonite' sagte ich unlängst zu meinem Mann: „Ich wünschte, ich könnte diese Jahresversammlung des MCC in Chikago einmal besuchen.' „Fahr nur hin', sagte mein Ehemann." Das ist genau das, was Frau Jacob Hildebrandt (St. Catharines, Ont.) dann auch tat. Sie war eine der wenigen Frauen, die auf der Jahresversammlung in Chrikago erschienen.

Ihr Status auf der Konferenz war ungewöhnlich. „Ich bin von Natur aus neugierig", war ihre Erklärung, wenn sie sich dort bei verschiedenen Gelegenheiten vorstellte. Im Gegensatz zu den anderen Anwesenden hatte sie keine besondere Einladung erhalten. Sie war kein Repräsentant irgendeiner Organisation. Niemand hatte ihre Fahrt bezahlt. Sie war einzig gekommen, um zu hören, was beim MCC vorgeht.

Es gab zumindest einen unter den MCC-Leuten, der kaum glauben wollte, Mrs. Hildebrandt sei lediglich für die Jahresversammlung gekommen. Er fragte, ob sie Bekannte oder Verwandte in Chikago habe. Nein, hieß es, sie habe keine. Am Schluß der Konferenz fragte er sie, ob sie ihre Einkäufe erledigt habe. Nein, sagte sie, sie sei nicht nach Chikago gekommen, um einzukaufen, sondern lediglich, um die Konferenz zu besuchen. Unglaublich, was?

*

Umorganisation des „Menno Travel Service" (Menno Reisedienst) auf Jahresversammlung vorgenommen

Der Verkauf von Aktien im „Menno Travel Service" an Einzelpersonen und kirchliche Organisationen wurde auf der Jahresversammlung entschieden. Das MCC hat somit nur noch 9% der Aktien in seinem Besitz. Das MCC absorbierte außerdem das Defizit der Organisation von 1968, damit die neuen Aktionäre ihr Geschäftsjahr ohne Schulden beginnen können. Im vergangenen Jahr machte MTS keinen Reingewinn. Der neue Vorstand wird nun dem Unternehmen mehr Aufmerksamkeit widmen und rechnet mit einer Besserung der Finanzen. Der Geschäftsverlust von 1968 wird nicht durch Beiträge gedeckt werden, sondern man sucht nach einer anderen Lösung.

„Menno Travel Service" wurde 1947 vom MCC gebildet, um vor allem dem Personal der mennonitischen und anderen Kirchen in einer Weise zu dienen, wie das die üblichen Reisegesellschaften normalerweise nicht machen können. Es hat dabei Zweigstellen an strategischen Punkten eingerichtet und somit Tausenden von Reisenden dienen können, deren Reisen irgendwie mit kirchlichen Zwecken verbunden waren. Dies soll auch weiter so sein. Besondere internationale Studienreisen und Seminare sind weiterhin vorgesehen. Eines seiner größten Aufgaben erfüllte MTS 1967 mit der Förderung vieler Touren im Zusammenhang mit der mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam.

Zu den neuen Aktionären des MTS gehören nunmehr „Mennonite Board of Missions and Charities", Eastern Mennonite Board of Missions and Charities", „Schowalter Foundation", „Mennonite Brethren Board of Missions and Services", MCC (Canada), „General Conference Mennonite Church) und das MCC. Außerdem haben Einzelpersonen Aktien erstanden. Die verschiedenen Organisationen und Einzelpersonen haben das notwendige Arbeitskapital aufgebracht, um MTS neu zu finanzieren. Die Aktionäre haben den folgenden Vorstand zum Aufbau und der Leitung der zukünftigen Programme des „Menno Travel Service" gewählt: Präsident, Abram P. Hallman; Vizepräsident, A. A. DeFehr; Geschäftsführer, Paul E. Myers, weitere Mitglieder: Howard Raid, William Friesen, Ira J. Bäckwalter, Ralph Gunden, Harold P.

Sam und Nancy Hope unterhalten sich mit H. Ernest Bennett und seiner Frau.

Dyck, Lewis Strite, Peter J. Funk, H. J. Andres, J. J. Niediger. Als General Manager dient Kermit Yoder, der bisherige Leiter der MTS-Zweigstelle in Kinshasa, Kongo. Andere MTS-Zweigstellen befinden sich in Winnipeg, Newton, Goshen, Ephrata, Akron, Nairobi und Kinshasa.

Greendale, B.C.

„Aber du, Herr, fährst fort unter den Heiden, du fährst immer fort unter den Heiden, beweisest deine Herrlichkeit und kommst ferne bis an der Welt Enden" (Jes. 26, 15).

Gestern abend hörten wir bei dem Jugendverein einen Bericht von Schwester Helen Fast, die aus dem Kongo, Afrika, auf Urlaub zu Hause weilt. Wir hörten, wie das Evangelium und auch materielle Hilfe zu den Aermsten der Armen im Heidenlande des Kongo gebracht wird. Schwester Fast arbeitet als Krankenschwester und versucht, Helferinnen und Helfer für das Hospital auszubilden. Sie zeigte uns auch Bilder, und es ist nicht so, wie ein Bruder hernach sagte, daß die sich dort wohlfühlen in ihrer Unwissenheit. Es freut uns, daß sie ihre Fetische, die sie um Arme und an den Füßen tragen, wegwerfen und sich den neuen Fetisch anschaffen: das Radio. Aber es kostet drei Monate Verdienst, ein Radio zu kaufen. Sie sagte auch, daß auf ein Hospital von 40 Betten nur eine handgetriebene Waschmaschine da war, weil keine Mittel da sind, mehr oder bessere anzuschaffen. Die Missionsbehörde hatte eigentlich das Budget vergrößern wollen, hat es aber kürzen müssen, weil nicht Gelder da waren. Soweit von ihrem Bericht.

Vom 26. bis 29. Januar war hier bei uns Missionskonferenz. Weil ich wegen dem vielen Schnee nicht dabei sein konnte, kann ich nur berichten, daß Br. Vernon Wiebe am Sonntagmorgen eine Botschaft und einen Bericht aus dem Missionsbüro gebracht hat. Am Abend hat Schwester Kätie Peters aus dem Kongo berichtet. Am Montagabend hat Br. Herman Buller von dem Fortschritt unserer Gemeinden in Kolumbien (Südamerika) berichtet. Dienstagabend hat Dr. Geo. Fröse aus Indien berichtet, und am Mittwochabend Schwester Margaret Dyck und Br. John Franz (Christlicher Dienst) aus dem Kongo.

Am Jugendsonntag, dem 2. Februar, hatten wir als Gastredner Br. Abram Wieler, Queensboro. Er sprach zu der Jugend in der Gemeinde. Im deutschen Gottesdienst sprach B. H. Dück über den 23. Psalm.

Am Abend hatten wir Jugendverein, das Thema war: „Verständigung der Jugend und Erwachsenen in der Gemeinde.'

Am 9. Februar brachte Br. Jacob Harder die deutsche Botschaft über Judas 1—4. Unser Pastor D. Fröse bringt uns eine Serie von Predigten über den Jakobusbrief: „Wie wird unser Glaube geprüft?" Durch unsere Einstellung gegen das Wort Gottes! Kap. 1, 19 bis 27. Durch die Kontrolle unserer Zunge! Kap. 3, 1—18. Durch die Einstellung gegen die Welt und den Reichtum in der Welt! Kap. 4, 13, bis 5, 6.

Ich war über die Weihnachtsfeiertage in North Kildonan, Winnipeg, und wohnte dort manchen Versammlungen bei. Ich hörte auch Missionar A. A. Unruh sprechen und auch Br. W. Falk. Letzterer sprach über das Thema: „Wer sagt ihr denn, daß ich sei?" (Matth. 16, 15—17). Glauben wir das noch, wie Petrus antwortete: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" oder gehören wir zu denen, die da sagen, seine Jünger haben ihn gestohlen.

Der Winter hat in B.C. doch viel Schaden getan. Drei Wochen sehr kalter Ostwind hat den Frost zwei Fuß tief in die Erde getrieben. Dadurch ist der Weg auf vielen Stellen gehoben, und jetzt, weil der Frost schwindet, entstehen viele Senkungen. Es wird viel Geld kosten, die Wege wieder instandzusetzen. An den Wegseiten sehen wir noch 2—3 Fuß Schnee liegen. Im vorigen Winter hatten wir nur starke Nachtfröste. Nun, wir sagen mit jenem Dichter: „Und dräut der Winter noch so sehr . . . es muß doch Frühling werden!"

J. B., Korr.

Möge dir kein Tag zu Ende gehn
ohne daß aus deines Herzens Quelle
deinem Nächsten eine liebe, helle
kleine Freundlichkeit von dir gescheh'n!

Kitty Kullmann

Nachrichten

— Prediger Peter Derksen von der Eben-Ezer-Mennonitengemeinde in Abbotsford, B.C., der samt Familie in Nakatsuru, Japan, als Missionar tätig ist, schreibt vom Missionsfeld wie folgt: „Sogar hier in Japan kommen um die Weihnachtszeit mehr Leute zu den Versammlungen als gewöhnlich. Am Heiligen Abend kamen 60 — unser Haus war voll. In den letzten Wochen haben wir wirklich das Wehen des Heiligen Geistes verspürt. Wir sind von Herzen dankbar. Einige junge Leute haben sich bekehrt. In der vorigen Woche kamen vier zu unserer ersten Bibel- und Gebetsstunde. Alle nahmen teil am Gebet. Zu hören, wie diese Menschen zum ersten Male zum lebendigen Gott beten, läßt tiefe Gefühle zum Ausdruck bringen. Es war ein herrlicher Abend!"

— Als Folge eines Autounfalls am 14. Februar 8 Meilen nordwestlich von Saskatoon sind Howard Wayne Harder, 27, und sein vier Monate altes Töchterchen aus Battleford, Sask., zu Tode gekommen. Frau Harder und ein dreijähriger Sohn wurden in kritischem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die Begräbnisfeier fand am 19. Februar in der Salem-Kirche in Waldheim statt.

— Vom 2. bis zum 7. März wird Prediger J. Neufeld, Margaret, Man., in der Kirche der Mennonitengemeinde in Rosthern, Sask., Evangelisationsversammlungen abhalten.

— Der 20jährige Marwyn Lorne Enns aus Riverville, Man., verunglückte tödlich, als er von einem 450 Fuß hohen Turm in der Nähe von Thompson, Man., herunterstürzte. Er stand im Dienst der Manitoba Hydro.

— Im Januar hat es im südlichen Teil Kaliforniens viel geregnet. Es sind in dem Monat 45 Zoll Regen gefallen. Durch die vielen Flußüberschwemmungen, die dadurch verursacht wurden, gab es viel Katastrophendienst zu tun, woran auch viele Mennoniten teilnahmen.

— Am 15. Februar wurde im Auditorium des UMEI in Leamington, Ontario, vom Verein zur Pflege der deutschen Sprache ein deutscher Literaturabend veranstaltet. Aufgeführt wurden die Bühnenstücke „Der Vetter aus Bremen" und „Das Hörrohr". Der Erlös war für folgende Zwecke bestimmt: Preise für UMEI-Studenten, die sich im Studium der deutschen Sprache ausgezeichnet hatten, für das Radioprogramm und eine Belohnung für die Absolventen der deutschen Abendschule.

— Aus Brasilien erhalten wir die Nachricht, daß Br. Abram Winter aus Xaxim plötzlich einem Herzschlag erlegen ist. Er wurde am 17. Februar 1969 auf dem Friedhof von Boquerao beerdigt.

— Die Central-Heights-MBG in Abbotsford, B.C., und das MBG-Bibelinstitut in Clearbrook, B.C., feierten vom 22. bis zum 26. Januar ein gemeinsames Missionsfest. Die Gastredner waren Dr. Arthur Glasser, Vernon Wiebe und J. H. Epp, Hillsboro, Kansas.

— Pred. Abe J. Neufeld, Winnipeg, Cornie Janzen, Sambia, Hilde Enns, Deutschland, und Siegfried Epps, Kongo, waren die Missionskonferenzredner, die vom 31. Januar bis zum 2. Februar in der Elm-Creek-MBG, Manitoba, stattfand.

— Bruder Adolf Schmidt, Old Yale Rd., Arnold, B.C., wurde am 20. Februar beim Arbeiten an dem „manure spreader", der auf seiner großen „Dairy Farm" reichlich gebraucht wird, schwer verletzt. Er wurde mit dem Sanitätswagen (ambulance) zum Columbia Hospital gebracht. (Nachricht von P. C. Penner.)

— Bruder Victor Martens und der A-cappella-Chor des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, haben folgenden Plan beim Besuch in B.C. ausgeführt: am 22. Februar waren sie in der Fraserview-MBG, Vancouver, am 25. Februar im Auditorium des Mennonite Educational Institute in Clearbrook und am 28. Februar im Bethause der MBG zu Chilliwack, B.C.

— Am 23. Februar hatte die Jugend der Zentral-MBG, Winnipeg, ein spezielles Programm über den christlichen Dienst. Prediger C. C. Penner hielt eine dem Thema angemessene Ansprache.

— Der Chor des MBG-Bibelinstituts, Clearbrook, B.C., gedenkt am 9. März die Chilliwack-MBG zu besuchen und mit einem Gesangprogramm zu dienen.

— Der Verein „M.E.I. Ladies Aid Auxiliary" zeigte am 18. Februar im Auditorium des M.E.I., Clearbrook, den Film „Born Free".

— Die Organisation „Mennonitischer Katastrophendienst" hatte am 28. Februar und am 1. März ihre Zusammenkunft im Bethause der Fort-Garry-MBG, Winnipeg, Manitoba.

— Die Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, gedenkt am 9. März ein Tauffest zu feiern.

— Geschwister Jake Schmidt und Geschwister Rudy Willms von der Radio-Mission „Gospel Light Hour" in Winnipeg haben Gemeinden in B.C. und in Ontario besucht, um das Werk der Radiomission zu fördern. Sie gaben Berichte über die Arbeit, die jetzt getan wird und was noch getan werden kann.

— Die Boissevain-MBG, Manitoba, gedenkt vom 20.—25. April Evangelisationsversammlungen zu haben. Der vorgesehene Evangelist ist Campbell Reese.

—Prediger Rudy Willms brachte am 23. Februar im Bethause der Coaldale-MBG, Alberta, einen Bericht von der „Gospel Light Hour"-Radioarbeit, die von Winnipeg aus getan wird. Am Abend desselben Sonntags waren Vertreter des „Bethany Bible Institute", Hepburn, Sask., in derselben Gemeinde und stellten derselben ihre Bildungs- und Baupläne vor.

— Laut Bericht haben im letzten Jahr im Kajiji-Hospital 205 Kongolesen den Herrn Jesus im Glauben angenommen. Im Kongo sind im vergangenen Jahr auch zwei Brüder zum Predigtdienst ordiniert worden.

— Die Fort-Garry-MBG, Winnipeg, gedenkt am 16. März ein Tauffest zu feiern. Der Pastor der Gemeinde ist Prediger John Wall. Die Gemeinde hatte am Ende des Jahres 1968 194 Glieder.

— Am 16. März, 2.30 Uhr nachmittags, plant die Zentral-MBG, Saskatoon, einen deutschen Gottesdienst abzuhalten. Als Gastredner wird Prediger Abe Neufeld, Winnipeg, dienen. Am 21. April, 8 Uhr abends, werden in derselben Gemeinde Vertreter des MBG-Bibelinstituts von Clearbrook, B.C., sein.

— Die Kennedy-Heights-MBG, North Surrey, B.C., gedenkt vom 16. bis zum 19. März eine Missionskonferenz zu haben. Am 16. März wird Pred. Herman Buller dienen, am 18. März Mary Martens und Pred. Henry Brucks und am 19. März Pred. Dwight Wiebe.

In Hongkong und Manila

(Von A. A. DeFehr)

Wir hatten einen sehr guten Führer durch Hongkong. Er war wohl ein Inder, aber er hat die meiste Zeit in Hongkong als Soldat und Polizist gedient, kennt jede Quadratmeile u. ist die 17½ Meilen, die Hongkong mit den „New Territories" von Rotchina trennt, zu Fuß gegangen. Die Grenze wird scharf bewacht, denn man hat ein Problem, die 4,5 Millionen Menschen zu beschäftigen und Behausung für sie zu beschaffen, ohne noch mehr hineinzulassen. Die Bevölkerung besteht zu 99 Prozent aus Chinesen, und das eine Prozent schließt alle Engländer, Inder und andere ein.

In den Geschäften sieht man viele Inder. Es sind auch Flüchtlinge, so wie wir. Als Pakistan abgeteilt wurde, mußten sie alles stehen und liegen lassen und davon! Sie meinen, es sei englische Politik gewesen, das Land in Krieg und Chaos zu verlassen. Ich fragte dann, wie es komme, daß dasselbe auch in anderen Ländern geschehe, z. B. in Afrika, wo die Länder in Krieg und Unruhe geraten, wenn sie selbständig werden. Er sagte, er wisse es nicht, aber so wurden sie belehrt.

Hongkong ist ein Muster, wie ein kleines Land ein fast unmögliches Problem löst, nämlich solche Massen Menschen zu behausen. Sie bauen 15 Stock hohe Wohnblöcke an den Bergen, oder die Berge werden ins Meer geschleift und voll Wohnblöcke gebaut. Es gibt solche, die auf jedem Stock ein gemeinsames Waschzimmer haben, in anderen wieder hat jede Wohnung ihre Toilette. Gewöhnlich ist auf dem Dach des Wohnblocks eine Schule mit Spielplatz.

Die Miete beträgt 10 Prozent vom Lohn, und wenn jemand erst mehr Lohn erhält, dann muß er eine teurere Wohnung beziehen. Ein weiteres Problem, das Hongkong hat, ist, daß es den kommunistischen Chinesen viel Freiheit geben muß. Rotchina hat überall in Hongkong viele Läden mit Waren aus Rotchina, die für Hongkong-Dollar verkauft werden. Es sind mehrere kommunistische Banken da, und sie haben auch ihre eigenen Schulen in Hongkong. Der Führer meinte, das seien Bombenfabriken, denn den Kindern wird gelehrt, wie sie selbstgebaute Bomben machen können, und oft gibt es Unfälle dabei.

Von Hongkong ging unsere Reise weiter nach Manila auf den Philippinen. Im Vergleich zu Hongkong wirkt Manila niederdrückend. Das Land ist doch längere Zeit unter dem Einfluß der USA gewesen, und doch sieht man so viel Armut und Schmutz auf den Straßen. Die Philippinen sind wohl selbständig, aber man sagt, ein Grund dafür, daß sie wirtschaftlich so zurückbleiben, ist die Korruption in der Regierung.

Es sollen etwa 20 Prozent der Bevölkerung arbeitslos sein, und viele wohnen in sehr mangelhaften Buden. Der Wald wird, z. B., abgeholzt und das Holz ins Ausland verkauft, doch wird es nicht durch Nachpflanzung ersetzt. Auf jede 26 Hektar abgeholzten Waldes entfällt nur ein Hektar frisch bepflanzten Forstes.

Es ist das erste Mal, daß ich hörte, daß Privatschulen mehr Profit machen als manches Geschäft. Manche machen bis 26% Profit! Das Problem mit den Chinesen besteht auch hier, denn sie machen die besten Geschäfte.

Im nächsten Bericht schreibe ich über Singapur und Java.

Unser Sonntagsschulmaterial
(Fortsetzung von Seite 1—4)

3. Daß wir auf ein Jahr versuchsweise die „Living Today"-Zeitschrift ohne Ueberdruck oder Beilage gebrauchen.
4. Daß wir erwägen sollten, in den Zeitschriften „Mennonite Brethren Herald" und „Christian Leader" eine 13. Lektion zu veröffentlichen, um darin unsere MB-Sonderstellung einzuschließen. (Dieses würde anstatt einer Beilage gebraucht werden.)

Das deutsche Lektionsheft

Da die Gemeinden in den USA nicht mehr das Bedürfnis für ein deutsches Lektionsheft haben und da in Kanada noch etwa 4000 Exemplare benötigt werden, ist es erforderlich, die Herausgabe eines deutschen Lektionsheftes zu erwägen.

Diese Frage wurde besprochen und mögliche Lösungen dieses Problems vorgelegt. Doch wurde die Angelegenheit aufgeschoben, um bis zu unserer nächsten Sitzung im März weiter erwogen zu werden (Tagung für Christliche Erziehung).

Darf ich zusätzlich feststellen:

1. daß es nie die Meinung oder die Absicht der Behörde für Christliche Erziehung war u. auch heute nicht ist, die Herausgabe des deutschen Lektionsheftes einzustellen. Dieses wurde ganz klar in Calgary festgestellt.
2. Wir sind jedoch gezwungen, einige Aenderungen vorzunehmen, denn beide, unsere englischen und auch die deutschen Lektionshefte, waren auf dem Material der Scripture Preß basiert, das in zwei Hauptpunkten geändert worden ist:
   a) im Format
   b) von einem zehnjährigen zu einem neunjährigen Kreislauf.
3. Wir haben mehrere Alternativen, die jetzt von den Behörden in den USA und in Kanada geprüft werden.
4. Wir haben die Absicht, in den USA und in Kanada eine Umfrage darüber durchzuführen, ob ein eigenes Lektionsheft erwünscht sei, oder das der Scripture Preß.
5. Wir beabsichtigen, bestimmte Empfehlungen für die im Sommer stattfindende Kanadische Konferenz, wie auch für die Generalkonferenz zu haben.
6. Wir würden Eure Bemerkungen über die Lektionshefte gerne wissen und schlagen vor, daß Ihr unserem Exekutivsekretär schreibt, dessen Anschrift wir hier angeben:
   Rev. Wilmer Kornelson
   2940 North Clearbrook
   Clearbrook, B.C.

David E. Redekop
Vorsitzender der Behörde
für Christliche Erziehung

Adressenänderung

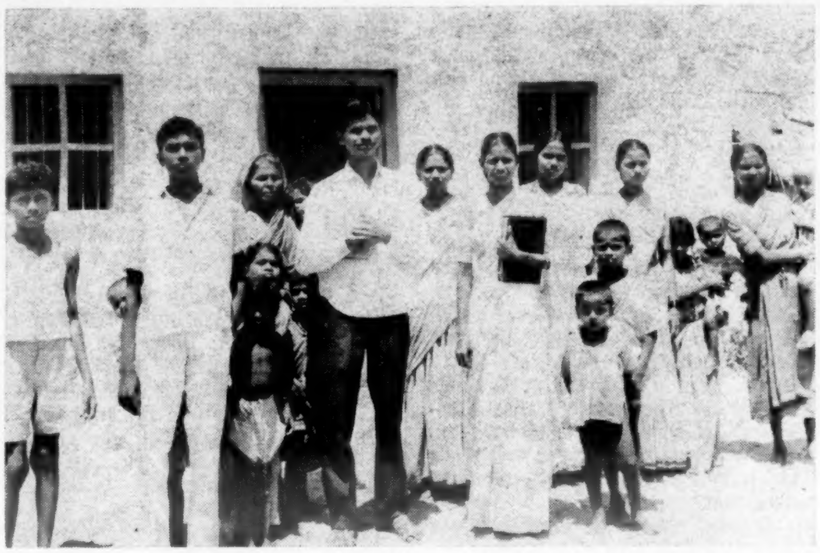
Alte Adresse: Rev. J. Enns
Box 31
Black Creek, B.C.

Neue Adresse: 32711 Marshall Rd.
Abbotsford, B.C.

MBG-Mission und Dienst

Wer sind die Mennoniten-Brüder in Indien?

(R. R. K. Murthy)



Pastor John und seine Frau beim Predigerhaus der Chintakuntla-Kirche in Mahbubnagar. Studenten des Betany-Bibelinstituts, die ihre Anweisung für Betätigung im Sommer bekamen. Die Arbeit sollte in Chintakuntla getan werden und die Calvary-MBG wollte die Arbeit unterstützen.

„Bist du ein Mennonite?" war die Frage, die man mir unlängst stellte, und ich antwortete: „Ich bin ein Christ." Der Fragesteller war selbst Mennonit und war durch meine Antwort etwas verlegen. Ich wiederholte: „Ich bin ein Christ und gehöre zufällig zu der Mennoniten-Brüdergemeinde. Man braucht es nicht von den Dächern zu verkündigen, daß man Mennonit ist. Es ist die Sache anderer Christen, uns nach gewissen Sondererkenntnissen als Mennoniten zu identifizieren, wenn wir wirklich nach denselben leben."

Die Mennoniten-Brüder in Andhra Pradesh sind für ihre Bibel- und Christus-zentrische und Gemeinde-orientierte Einstellung bekannt, in der sie in neun Feldern dienen: Hughestown, Shamshabad, Mahbubnagar, Narayanpet, Wanaparthi, Devarakonda, Nagarkurnool und Gadwal. Sie haben eine Gliederzahl von 24 000 und sind über den ganzen Staat Andhra Pradesh zerstreut, wo sie in verschiedenen Departments arbeiten. Sie repräsentieren etwa 8000 Familien. Etwa 800 Familien arbeiten in der Erziehungsarbeit in den Schulen. Vierhundert Familien sind in medizinischer Arbeit tätig. Fünfhundert Familien arbeiten in den Steuerämtern der Regierung, in Regierungsgeschäften und ähnlichen Berufen. Zweitausend Familien arbeiten in der Landwirtschaft. Ungefähr 330 Familien sind Kulis und Arbeiter. Die angeführten Zahlen stellen eine annähernde Schätzung dar.

Die MB-Kirche ist vorwiegend eine ländliche Kirche. Wir haben insgesamt 1500 Dörfer. Etwa 18 000 Glieder wohnen in Dörfern und 6000 in Städtchen und Städten. Wir brauchen eine ausgeprägte Betonung in der Leitung von Dorfkirchen.

Die Mennoniten-Brüder der ersten Generation in Indien waren Mennoniten, weil es zufällig ein mennonitischer Missionar war, der sie mit dem Evangelium in Berührung brachte. Wäre es ein Missionar einer anderen Richtung gewesen, dann wären sie Glieder dieser Gruppe geworden. Es war durch die Vorsehung bestimmt, nicht durch ihre eigene Wahl. Die Christen der zweiten Generation sind anders. Sie sind gebildet. Sie wollen wissen, warum sie Mennoniten bleiben sollen. Ihr Intellekt muß befriedigt werden. Sie wollen die Sondererkenntnisse kennenlernen. Ab und zu verläßt ein Jugendlicher die Gemeinde, um sich einer anderen Gruppe anzuschließen. Dieses ist ein Versagen der Kirche und der Eltern, die keine Antwort auf ihre Fragen hatten.

Wer sind also die Mennoniten? Wie können sie auch weiterhin Mennoniten bleiben? Manche Leute halten sie irrtümlicherweise für eine Art christlicher Kaste. Wohin du nicht gehst, welche Gemeinschaft du nicht aufsuchst, du kannst nicht aufhören, Mennonit zu sein, denn deine Eltern waren Mennoniten. Diese falsche Auffassung muß abgelehnt werden.

Ich mußte einige Leute zurechtweisen, als sie sagten, daß sie als Mennoniten geboren seien. Unwiedergeborene Mennoniten sind keine Mennoniten. Diese äußerliche Betonung ist sehr gefährlich, indem sie unsere Bruderschaft zu einer abgeschlossenen Gemeinschaft macht.

Vor vier Monaten war ich eingeladen, das Wort Gottes auf einer Versammlung der Vereinigung des Feldes von Kalwakurthi zu verkündigen. Wir waren überrascht zu sehen, daß der örtliche Pastor sehr bemüht war, in seiner Gemeinde die Fußwaschung einzuführen. „Ich bin ein Mennonit, nicht weil meine Eltern Mennoniten waren, sondern weil ich in demselben Glauben lebe, in dem auch meine geistigen Väter gelebt haben. Ich habe gelernt, daß die Fußwaschung eine unserer Sonderlehren ist, und ich will sie halten", sagte Pastor David. Er tat es, und wir mit ihm.

Als F. C. Peters Indien besuchte, beobachtete er die Uebungen des Nationalen Kadettenkorps in einer der Schulen der MBG. Die Regierung verlangte es zu der Zeit von unseren Schulen, diese Uebungen durchzuführen. Br. Peters brachte seine Meinung zum Ausdruck, und die Gemeindeleitung fing an, diese Frage ernstlich zu erwägen. Unsere Brüder studierten Vorträge über christliche Wehrlosigkeit während einer ihrer „Glaubens-, Lebens- u. Ordnungskonferenzen". Eine Revolution in ihrem Denken erfolgte, und die Brüder kamen zu Schlußfolgerungen, die bald zu persönlichen Ueberzeugungen wurden.

In Römer 2, 28, definiert der Apostel Paulus einen wahren Israeliten als einen, der ein erneuertes Herz hat. Er muß innerlich ein Israelit sein. Die wahre Beschneidung ist eine Beschneidung des Herzens; es ist geistlich, nicht wörtlich aufzufassen. Er wird nicht von Menschen, sondern von Gott gelobt. Dieses ist auch auf unsere Kirche in Indien anwendbar. Nur wenn wir innerlich, im Prinzip und in der Praxis Mennoniten-Brüder sind, werden wir Gott wirklich angenehm sein.

*

Aerzte und Krankenschwestern im Kongo benötigt

Das medizinische Programm der MBG im Kongo benötigt für seine Krankenhäuser medizinisches Personal. Drei Krankenschwestern mit Spezialausbildung werden gebraucht. Sie sollten bereit sein, neben ihren regulären Pflichten in der Krankenpflege als Ausbilderinnen für Krankenschwestern zu dienen.

Mehrere Aerzte werden kurzfristig zur Aushilfe in unseren Krankenhäusern in Pai Kongila und Kajiji benötigt, um die gegenwärtig dort arbeitenden Aerzte zu ersetzen, die nach Nordamerika auf Urlaub zurückkehren sollen. Einige Aerzte werden für einen, längeren Termin benötigt, um die Bedürfnisse der in die MB-Krankenhäuser eingelieferten Patienten zu befriedigen.

*

Finanzbericht der MBG-Mission und Dienst für Januar 1969

Einnahmen:	
Spenden	$ 97,117.04
Vermächtnisse	2,240.00
Andere	2,585.10
	$101,942.14
Ausgaben:	$109,630.85
Budget:	$ 93,050.00
Christlicher Dienst	
Einnahmen:	$ 22,083.24
Ausgaben:	$ 24,176.11

Eine neue Stimmung für Unterstützung von Mission und Dienst ist ersichtlich. Die Spenden für Dezember und Januar waren bedeutend höher als während derselben Monate vor einem Jahr.

Unsere Ausgaben für Januar sind höher als im Budget vorgesehen. Januar ist der Anfang des Budgetjahres in unseren überseeischen Programmen und erfordert gewisse „Anfangsbeträge". Wir erwarten, daß unsere Ausgaben sich am Ende des ersten Viertelpahres mit dem Budget ausgleichen werden.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

*

Kongolesischer Häuptling nimmt Christus an

Missionar John Ratzlaff nahm, zusammen mit einem kongolesischen Missionsarbeiter, an der Konferenz der „Association of Evangelicals of Africa and Madagaskar" teil, die vom 30. Januar bis zum 6. Februar in Nairobi, Kenia, abgehalten wurde.

Br. Ratzlaff schreibt, daß die Arbeit im Kongo nicht ohne Probleme ist. Die Eingeborenenkirchen verlangen größere Autonomie; dieses macht jedoch eine rechtliche Anerkennung durch die kongolesische Regierung erforderlich. Bisher ist diese Anerkennung von der Regierung abgelehnt worden, weil zahlreiche Splittergruppen sich um dieselbe bemühten. Die Konferenzarbeiter versuchen Wege und Mittel zu finden, um diese Anerkennung von der Regierung zu sichern.

Trotz allem geschehen Dinge, die sie sehr in der Arbeit ermutigen. Geschwister Ratzlaff besuchten im Januar einen Häuptling in seinem Dorfe, als sie durch das Gebiet fuhren. Während dieses Besuches führten sie den Häuptling und dessen Frau zum Herrn. Nach Ratzlaffs Meinung stehen die Türen weit offen für solche Begegnungen.

Die Bibelkonferenzen der Distrikte im Kongo erweisen sich auch als ein geistlicher Erfolg in den Gemeinden. Die Missionare der MBG haben nicht Zeit, alle Einladungen anzunehmen.

Scott-Street-MBG
(St. Catharines, Ontario)

„Darum ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn tut" (1. Thess. 5, 11).

Unsere jährliche Gemeindeberatung war etwas später wie gewöhnlich. Sonnabend, den 25. Januar, hatten wir unsere Jahresberatung; wir fingen nachmittags an, machten abends Fortsetzung, kamen jedoch nicht durch mit den Beratungen, so daß wir am 4. Februar abends noch eine hatten. Kamen mit allem durch, außer den Wahlen, die später abgehalten werden sollen.

Sonntag, den 2. Februar, war Abendmahl. Es wurden zwei Schwestern, Agatha Klassen und Margarete Lakeit auf ihr persönliches Glaubensbekenntnis in die Gemeinde aufgenommen.

Unser Leiter, Br. Heinrich Penner mit Frau, traten am 24. Februar eine Reise an. Erst wollten sie nach Palästina reisen und von dort nach dem Kongo. In drei Wochen wollen sie wieder zu Hause sein, wenn alles so geht, wie es geplant wurde. Die Gemeinde finanziert ihre Reise, und wir wünschen ihnen Gottes Segen zu ihrer Reise.

Bruder Corny Schellenberg verunglückte bei einem Bau in Welland, Ontario. Er fiel ungefähr 12 Fuß, brach sich mehrere Rippen und wurde körperlich sehr beschädigt. Er wurde nach dem Welland General Hospital gebracht. Er durfte anfänglich keine Besuche haben, ist aber jetzt, den 9. Februar, wie es sieht, auf dem Wege der Besserung. „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?" (Amos 3, 6.)

A. Friesen, Korr.

JANTZEN ELECTRIC
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen. 278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man. Phone: 338-9450

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. SIEMENS
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und
N.W. Ontario

Annahme und Widerstand

(Schluß)

II. Der aufziehende Sturm

Im Lesen des Markusevangeliums wird es sehr klar, daß der Schreiber es den Lesern nahezubringen versteht, daß Jesu Mission mit Erfolg gekrönt wird. Das Lehren, das Predigen, das Heilen: in allem übermittelt er seine Wahrheit. Er erleuchtet die Sinne der Menschen und übermittelt geistige und geistliche Hilfe Die Geschichte, die Markus erzählt, bringt zu wiederholten Malen die Demonstration seiner Kraft und die packende Wahrheit seiner Reden vor, aber schon in diesen ersten Episoden bzw. ersten Kapiteln merken wir auch kleine Spuren von schlimmer Vorbedeutung. Diese steigern sich allmählich, bis man am Ende den erschreckenden Höhepunkt erreicht. Hier werden die Stimmen der großen Mächte im Judentum laut — sie hassen diesen neuen Prediger.

Jesus hat gepredigt und geheilt. Leute haben reagiert, und wie wir in einem früheren Vortrag andeuteten, die religiösen Leiter fühlten sich notgedrungen, die Entwicklung zu untersuchen. Sie sind von vorne herein empört, daß dieser im Namen Gottes handelt, aber gar nicht ein berechtigter Lehrer oder richtig orientierter Prediger ist.

Markus scheint im 2. Kapitel und weiter im 3. Kapitel eine sehr genaue Auswahl getroffen zu haben. In vier oder fünf Episoden schildert er uns diese Steigerung der Unwilligkeit der Pharisäer und ihres Hasses Jesus gegenüber. Sie sind es doch, die den Menschen über Gott und über seine Wege belehren können. Ihre Schulung hat sie befähigt, den richtigen Unterricht zu erteilen. Wer ist denn dieser, der ohne angemessene Vorbereitung noch Gutheißung ihren Platz einnimmt?

Schauen wir diese Szenen etwas näher an.

Als der Gichtbrüchige zu Jesus gebracht wird, erkennt Jesus, daß, wenn diesem geholfen werden soll, er die Zuversicht haben muß, daß Gott bereit ist, seine Sünden zu vergeben. Es mag seiner physischen Not ein tiefes Schuldgefühl unterlegen haben; erst nachdem dieses weg ist, kann ihm anders geholfen werden. Somit versichert Jesus ihn der Vergebung seiner Sünden. Gleich merkt man bei den Leitern das heimliche Fragen: „Wie kann dieser Mensch so reden? Er lästert! Wer ist imstande, Sünden zu vergeben, als Gott allein?" Jesus wird nicht zurückgeschreckt, denn er hat das feste Vertrauen: Gott hat ihn dazu bevollmächtigt, in seinem Namen zu handeln.

Die nächste Erzählung spricht von den Gesellen, die Jesus in seinen Kreis aufnimmt. Er geht gerne mit Zöllnern und mit Sündern um. Für jene wieder war dieses widerwillig. „Er ißt ja mit den Zöllnern und Sündern!" Und in der dritten Episode, nachdem sie sich in der zweiten bei den Jüngern beklagt hatten, kommen sie direkt zu Jesus und fragen ihn um das lose Handeln der Jünger, was die religiösen Riten bzw. das Fasten anbetrifft. „Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, während deine Jünger nicht fasten?" Schon liegt hier eine derbe Beschuldigung. Jesu Antwort bringt eine besondere Betonung seiner ausgesprochenen Botschaft hervor: Die Gäste auf einer Hochzeit fasten doch nicht. Warum sollten Leute dann jetzt, wo ihnen die gute Nachricht vom Hereinbrechen des Reiches Gottes gebracht wird, fasten? Dies ist vielmehr eine Zeit für Freude und Festlichkeit. — Wie muß dieses so unzeitlich und in den Ohren der Pharisäer so unweise geklungen haben. Ihre Religiösität erlaubte es nicht, froh über ihren Stand zu sein. (Ich kann nicht umhin, einzuschalten, daß es unter uns auch zu viele gibt, die es fast für eine Sünde ansehen, sich zu freuen. Leider haben noch zu viele nur genug Religion, daß sie unmutig und elend sind!)

Die Beschuldigung, die hier kommt, wird in der nächsten Geschichte noch direkter. Als die Jünger auf dem Felde von dem Getreide essen, sagen die Leiter mit scharfen Worten: „Sieh doch! Warum tun sie etwas, was am Sabbath nicht erlaubt ist?" In der Handlung am Sabbath hat Jesus einen Teil ihres religiösen Schemas angetastet, und dieses machte sie wirklich böse.

Hier lag ja die Gefahr vor, der ganze Boden könnte unter ihren Füßen wegleiten. Jahrhundertelang hatte man an der Deutung des Sabbathgesetzes gearbeitet. Eine ganze Anzahl Nebengesetze waren in der Deutung entstanden, einige gar traurig, andere einfach komisch. So hatte man z. B. festgelegt, wie weit man am Sabbath reisen könnte, ohne den Sabbath zu entheiligen. Weiter als 1000 Schritte von Hause zu reisen, hieß arbeiten, und das dürfe man nicht. Aber wie, wenn man gezwungen wäre (oder gar wünschte), am Sabbath weiterzureisen? Nach langem Grübeln war man zu einer Lösung gekommen. Das Verbot stand: nicht weiter als 1000 Schritte von Hause gehen. Aber zu Hause hieß irgend ein Platz, wo man Eßwaren hatte. Dem Problem auszuhelfen ging man in der Woche eben die betreffende Strecke, legte nach jeden 1000 Schritten etwas Eßbares hin, und am Sabbath konnte man ruhig die ganze Strecke gehen, denn man war niemals mehr als 1000 Schritte von Hause.

Jesus war auch bestrebt, den Sabbath zu halten, aber kaum in der Weise, noch gegen jegliche vernünftige Einstellung und Auslebung. Diese neue Einstellung gegen den Sabbath merkten die Feinde, und nun sehen wir in der nächsten Szene, wie sie auf ihn lauern — wahrscheinlich haben sie die Falle gestellt. Was wird er tun? Jesus liest ihre Gedanken, und nun stellt er sie zur Rede: „Soll man am Sabbath Gutes tun oder Böses tun, das Leben erhalten oder töten?" Die Antwort konnte nur die eine sein, und Jesus heilte den Mann mit der verdorrten Hand. Ihr Lauern hat das Gewünschte zustande gebracht. Sie suchten nach einem Grund, ihn zu verklagen, und den hatten sie nun. Somit ist der Werdegang von heimlichen Sinnen zum öffentlichen Widerstand geraten, und am Ende der Geschichte lesen wir: „Als dann die Pharisäer den Gottesdienst verließen, berieten sie sich alsbald mit den Anhängern des Herodes wider ihn, wie sie ihn zu Tode bringen könnten." Ein Sprichwort sagt: „Gemeine Beschwerden machen drollige Bettgesellen." Es ist kaum zu glauben, daß diese Puritaner, die Pharisäer, mit den Nachfolgern des Herodes gemeine Sache machen würden. Sie waren so ungleich wie Tag und Nacht. Die Pharisäer, sehr heilig, moralisch, genau in ihrem persönlichen Leben; die anderen weltlich, unsittlich, gewissenlos. Letztere waren Politiker im vollsten Sinne des Wortes; ihr Herr (König Herodes) hielt seine Krone nur auf das Wohlwollen des Kaisers. Dieses Wohlwollen versuchten sie auf jeden Preis zu bewahren. Alles andere verlief in einem selbstsüchtigen, lieblosen Handeln.

Die politische Note, die das Bündnis verursachte, lag im Handeln Jesu. Die große Nachfolgerschaft, die er schon aufzuweisen hatte, machte ihn so gefährlich oder gar gefährlicher als den Täufer. Herodes würde sich nicht eines Aufruhrs von seiten eines solchen Menschen beschuldigen lassen. Darum könnten die Pharisäer damit rechnen, er würde mit ihnen zusammen danach trachten, diesen aus dem Wege zu schaffen.

Jesus steht in Zwietracht mit den offiziellen Leitern seines Volkes. Der Widerstand wird heftig und führt schließlich zu einem traurigen Ende.

Annahme und Widerstand. Die Menge zeigte anfänglich die Annahme eines solchen großen Helden. Aber nach und nach wurde es klar: Er wurde ihren Anforderungen eines politischen oder nationalistischen Messias nicht gerecht. Auch sie fragten, ob dieses wirklich der Messias sein könnte, und nach der Begebenheit der Speisung der Menge und der darauffolgenden Lehre vom Brot des Himmels waren sie richtig enttäuscht. Sie verließen ihn — alle — bis auf die 12, so daß Jesus diesen die Frage stellte: „Wollt ihr auch weggehen?"

Annahme und Widerstand wechseln immer wieder in der Geschichte der Menschheit ab, wie auch in der Entfaltung der Kirchengeschichte. Dieses sind immer wieder die Reaktionen, die auf eine Darbietung und Veranschaulichung des Evangeliums folgen. Einerseits freuen wir uns ob der Freude und der Annahme dessen, was Jesus den Menschen bietet. Andererseits stimmt es uns traurig, daß noch immer zu viele ihren Widerstand zu erkennen geben.

Wo stehen wir? Leider sind auch wir unter denen, die nicht immer korrekt sehen noch abschätzen, und zuzeiten bieten wir einen Widerstand, unwillkürlich vielleicht, eben weil unsere Einstellung falsch ist. Wie jene Juden, wollen auch wir manchmal das traditionelle Handeln als heilig ansehen, und wir beschuldigen unsere Mitmenschen, die auf neue Weise versuchen, in unserer verwirrten Zeit Hilfeleistung zu bieten. Zum Teil stammt das Mißverständnis zwischen jung und alt gerade von hier. Wir, die wir älter sind, wünschen uns so in eine frühere Zeit zurück, wo es so schön war. Das kann niemals die Hauptsache sein. Wir müßten darauf bedacht sein, in das heutige Leben und Handeln die Bedeutung hineinzulegen, die die frohe Botschaft veranschaulicht. Wir wollen bestrebt sein, nicht Widerstand, sondern Annahme hervorzurufen.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Verwandte u. Freunde gesucht

Frau Karoline Andrejewna Daudrich, Frau des Wilhelm Daudrich, Dschambulskaja Oblast, St. Merke, p.o. Kuzminka, ul. Kijewskaja Nr. 42, sucht Liese Schwarz, früher von Omskaja Obl., die im Jahre 1929 nach Kanada ausgewandert ist. Information sende man an oben angegebene Anschrift.

*

Gesucht wird Sawtschenko, Wiktor Ewgeniewitsch, geboren den 22. Juni 1924 in Kochowka, gewohnt in Saporoschje, im September 1943 von den Deutschen verschleppt. Nachricht erbeten an Peter Thießen, 17 Dane Street, Kitchener, Ontario.

*

Jakob und Georg Wagner, geboren in der Ukraine, Oblast Odessa, aus dem Dorfe Gildendorf, werden gesucht von Johannes Wagners Tochter Lydia. Auskunft erbeten an Mrs. Elisabeth Enns, 172 Martin Avenue, Winnipeg 5, Manitoba.

*

Gesucht wird Maria Harms geb. Pankratz, die aus dem Orenburgischen Dorf Kaltom stammt. Sie wohnt mit ihrer Familie, Lehrer Isaak Harms, schon lange in Kanada. Irgendwelche Nachricht über den Verbleib des Ehepaares Isaak Harms oder der Kinder sende man an: Gor. Nowokujbyschewsk, Kujbyschewskaja Oblast, ul. Kommunistitscheskaja 37, kw. 14, Rempel, Anna Isbrantowna.

*

Jakob Abramowitsch Petkau, Orenburgskaja Oblast, Krasnogwardiejskij Rajon, No. odel Podolsk, c. Kaltan Kotu, sucht nach seinen Verwandten in Kanada. Auskunft an die angegebene Adresse erbeten.

*

Gesucht wird Jakob J. Janzen, geboren 1906 im Nord-Kaukasus, Stanitza Suworowsk, Miniwodskij Rajon. Er ist 1925 fortgefahren. Er wird von David G. Sawadskij und seiner Frau Mariechen geborene Enns gesucht. Auskunft sende man an: A. H. Fast, 31870 Hopedale Ave., Clearbrook, B.C.

Eine Mutter, Charetina Iwanowna Oniskow, geboren 1893, wohnhaft in Martuk, Rußland, sucht ihren Sohn Wasilij Prokofjewitsch Oniskow, geboren den 1. März 1921, selo Krasnoe Ozero, Aktiubinskaja Oblast. Kasachskaja SSR. Auskunft erbeten an Frau P. J. Braun, 434 New Hamburg, Ont.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Daniels Gott

Gott, der in der Löwengrube
einen Daniel bewahrt,
daß ihm von den wilden Tieren
nicht ein Haar gekrümmet ward,
der den schrecklichen Gewalten
ihre Rachen zugehalten,
armes Herze, glaub' es doch,
Daniels Gott lebt heute noch.

Liebste Jugend, du bist heute
hier in dieser falschen Welt,
in den größesten Gefahren,
von Versuchungen umstellt,
du kannst ohne Gott nicht stehen,
wirst in Sünden untergehen.
Liebe Jugend, glaub' es doch,
Daniels Gott lebt heute noch.

Mutter, dir ist angst und bange,
gramst dich um dein teures Kind,
das vom bösen Feind geblendet
sich auf breitem Weg befind't,
bist vielleicht schon am Verzagen,
kannst die Last nicht länger tragen,
arme Mutter glaub' es doch,
Daniels Gott lebt heute noch.

Und du vielgeprüfter Bruder,
einsam, traurig, müd' und matt,
bist von all' dem Weh und Jammer,
und von Sorgen übersatt,
Gott kann deine Tränen stillen,
dich mit süßem Trost erfüllen.
Lieber Bruder glaub' es doch,
Daniels Gott lebt heute noch.

I.P.F.

Leckergäßchen

(Schluß)

Draußen im Rampenlicht der hellerleuchteten Bahnhofshalle gab es noch einen kurzen Abschied. Die Jungen schlugen die Hacken zusammen, der Professor gab jedem die Hand, und dann trollten sie sich einsam oder in Trüppchen nach Hause. Viele gingen auch mit ihren Eltern. Jürgen machte sich, so schnell er konnte, unsichtbar. Kam sie nicht hinter ihm her? Nein. Sie hatte ihn nicht angerufen, ihn vielleicht gar nicht bemerkt? — Als Jürgen im schwach erleuchteten Leckergäßchen vor der dunklen Wohnung stand, kam es ihm in den Sinn, daß er ja keinen Schlüssel hatte und draußen warten mußte. Nun, sie würde ja jeden Augenblick kommen.

Er stellte die Schneeschuhe ab und lehnte sich an einen Laternenpfahl. Das Haus war kaum zu erkennen, so versteckt lag es zwischen den tief verschneiten Bäumen und Sträuchern. Die Fenster waren alle dunkel; sonst hatte ihm jeden Abend aus der Wohnstube ein heller Schimmer entgegengeleuchtet. Jürgen sah im Geist sein Giebelstübchen mit dem schönen Blick auf das Schloß. Wie behaglich war es eingerichtet, ach! Und wie lockte das Bett. Sicher hatte Tante Clementine eine Wärmflasche unter die Decke gesteckt. Die Glieder waren ihm steif und müde, er hatte heute zum ersten Male auf Schiern gestanden, und nun fing es schon wieder an zu schneien. Wie mit Nadeln stach ihm der Schnee ins Gesicht. Seine Füße waren eiskalt, die Hände wie erlahmt, und die Kälte kroch ihm den Rücken herauf. Wo sie nur blieb, die Tante Clementine?

Vielleicht, vielleicht — dämmerte es dem Jungen, vielleicht hat sie gemerkt, daß du sie nicht sehen wolltest. Vielleicht fürchtet sie sich jetzt, nach Hause zu kommen, fürchtet sich vor dir. Ja, wie sollte er ihr überhaupt unter die Augen treten? Darüber hatte er noch gar nicht nachgedacht. Sollte er tun, als habe er sie gar nicht gesehen? Nein, lügen konnte er nicht. Lügen war feige. Aber war nicht sein ganzes Handeln feige gewesen, erbärmlich feige? Warum hatte er die Tante nicht sehen wollen? Weil er sich ihrer schämte. So feige war er!

Ein Wort schoß Jürgen durch den Kopf, das er erst in diesen Tagen im Religionsunterricht gehört hatte. Von Petrus hatte der Pfarrer gesprochen und daß er sich des Herrn geschämt vor den Spottreden einer armseligen Magd. Verleugnet hatte er den Heiland, und dieses eine Wort: Verleugnen brannte Jürgen auf einmal in der Seele. Auch er hatte verleugnet, und nicht allein die Tante Clementine, nein, den Herrn Jesus selbst. Denn er hatte einst gesagt: was ihr getan habt einem unter diesen meiner geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!

Und weiter mußte Jürgen denken, was die Magd zu Petrus gesprochen. Du bist auch einer von denen, die mit Jesus sind. — Für Jürgen bekam dieses Wort noch eine andere Bedeutung. Einer von denen, die den Herrn Jesus verleugnen — das war auch er.

In der Erinnerung sah Jürgen noch den Ausdruck freudiger Erwartung, mit dem Tante Clementine ihm entgegenblickt. Und wiewohl er sich nachher nicht umgeschaut, glaubte er doch zu wissen, wie der freudige Ausdruck in ihren Zügen erloschen war und einer tiefen, tiefen Enttäuschung Platz gemacht hatte. —

Als Jürgen Kamp mit seinen Gedanken so weit gekommen war, bemerkte er eine dunkle Gestalt, die sich mühsam durch das steile Gäßchen heraufschleppte. Da kam sie also müde und erschöpft mit dem japsenden Pfiffi an der Leine. Einen Augenblick meinte der Junge, ihr entgegeneilen und ihr durch den hohen Schnee helfen zu müssen. Aber die Scheu hielt ihn zurück und das schlechte Gewissen. Er konnte ihr nicht ins Gesicht sehen.

Tante Clementine verlor kein Wort, als sie ihren Neffen unter der Laterne stehen sah. Sie holte den Hausschlüssel aus der Tasche, die Gartentür kreischte in ihren Angeln, und der Schlüssel drehte sich im Schloß. Jürgen trat hinter der Tante in den dunklen Hausflur, eine wohlige Wärme umfing seine erstarrten Glieder, es wurde hell, und das Herz klopfte ihm bis zum Halse. Schweigend brachte er seine Schneeschuhe in die Küche, entledigte sich der schweren Schistiefel und schlupfte in die Pantoffeln, die schon bereitstanden. "Komm in die Eßstube, du wirst hungrig sein," tönte jetzt die etwas scharfe Stimme der Tante, und Jürgen folgte zögernd. Jetzt, jetzt mußte irgend etwas geschehen.

Drinnen brannte ein helles Feuer in dem Kanonenöfchen, die Tante hatte jedenfalls noch einmal aufgelegt, und die Teekanne stand oben drauf. Unter der Hängelampe war der Tisch gedeckt, ein weiches Ei wartete unter einem bunten Eierwärmer, Brot, Butter und Aufschnitt — wie war das alles sauber und appetitlich hergerichtet eigens für ihn. Jeden Abend stand so der Tisch für ihn gedeckt — aber noch nie hatte Jürgen auch nur einen Augenblick darüber nachgedacht. Liebe und Fürsorge strahlten ihm entgegen aus jeder kleinen Handreichung, und er hatte es Tag für Tag mit großer Selbstverständlichkeit hingenommen. Die andern Verwandten hatten ihn abgewiesen; Tante Clementine, die selbst so bescheiden lebte, hatte ihm ihr Haus geöffnet.

"Du wirst hungrig und durstig sein," wiederholte die Tante und griff nach der Teekanne, um Jürgen einzugießen. Doch entging es dem Jungen nicht, daß ihre Hand zitterte, und als er scheu zu ihr aufsah, nahm er eine tiefe Bekümmernis wahr, die über ihrem Gesichte lag.

"Tante Clementine, ach! Tante Clementine," brach es plötzlich aus ihm heraus.

Schnell mußte sie die Teekanne abstellen; sonst hätte es ein Unglück gegeben; denn der große Junge lag auf einmal in ihren Armen und schluckzte herzzerbrechend wie ein Kind.

"Ich habe dich nicht sehen wollen, ich habe mich geschämt! Ach, Tante Clementine, kannst du mir denn verzeihen?"

Sie sagte mit zitternder Stimme: "Ja, ja — aber gewiß, mein Junge. Das weiß ich ja selbst, daß es für dich nicht lustig ist, bei einem so alten Hutzelweibchen zu leben. Du wärst lieber mit jungen frischen Kameraden zusammen. Aber nun hat uns mal der liebe Gott zusammengeführt. Da müssen wir uns drein fügen und uns liebhaben, so gut es geht."

War sie denn wirklich so häßlich, die alte Tante Clementine? Ach nein, sie hatte ja dieselben Augen, wie der Vater sie gehabt, diese gütigen braunen Augen. Sie war doch Vaters richtige Tante gewesen! Und wie sie Jürgen über den Blondkopf strich — war das nicht beinahe wie Mutters Hand — so weich, so mütterlich?

Jürgen nickte in ernsten Gedanken, und auf einmal sagte er langsam: "Morgen, Tante Clementine, bekommen wir unsern deutschen Aufsatz zurück. Da komme doch bitte an die Schule, daß ich dir gleich meine Note zeigen kann. Und sie sollen es alle sehen aus der Klasse und der ganzen Schule, daß — daß — wir zusammengehören."

Vom Schloßturm schlug es ein Uhr. Durch das Gymnasium schrillte die Glocke, die Schule war aus. Die Schüler strömten durch das geöffnete Portal, vergnügt und lebhaft miteinander redend, die Schultaschen auf dem Rücken oder unterm Arm, die bunten Schülermützen mehr oder weniger schief auf dem Kopf.

In der Tornische stand ein wenig verborgen eine wartende Gestalt. Der Wind pustete um die Ecken, sie mußte die bebänderte altmodische Haube mit beiden Händen festhalten. Jetzt leuchtete das helle Grün der Tertianermützen auf. Ihnen allen voran, der größte unter ihnen mit hellen Augen um sich blickend, Jürgen Kamp. Jetzt hatte er sie entdeckt, ein warmer Schein huschte über sein Gesicht.

"Tante Clementine," rief er mit kindlicher Freude und sprang auf sie zu. "Einen Einser habe ich, einen glatten Einser." Er schwang das Heft in der Hand. Mit zitternden Händen griff die alte Tante danach. Aber als sie es aufschlug, schwammen ihr die Buchstaben vor den Augen, und ihr umflorter Blick konnte nichts erkennen von der Eins, die Professor Telesius mit roter Tinte groß und deutlich unter die Arbeit gemalt hatte.

Doch — was schadete das!

Ihr Blick ging tiefer und sah in das Knabenherz, das wilde, stolze Knabenherz, in dem die Güte und die Dankbarkeit den Sieg davongetragen hatten.

G. v. Kries

Brauchen Sie eine Reparatur an Ihrem Auto?
Rufen Sie bitte 338-1551 oder 334-6156 an.
A. Janzen und H. Krüger möchten Ihnen in diesem Jahr gerne dienen.
NORTH KILDONAN MOTORS AND AUTO BODY
1372 Henderson Hwy.
347 Springfield Rd.

W. BERGEN PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
*** Familienbilder * Hochzeiten**
*** Kinderporträte**
*** Paßbilder und andere**
in natürlichen Farben oder auch schwarz - weiß.
719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon 339-4678

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba,
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein. es getan zu haben.

Christus und die gegenwärtige Zeit

(Pred. C. C. Peters)

Hebr. 13, 8: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Daß die gegenwärtige Zeit als eine besondere Zeit gesehen werden muß, ist allen klar, die mit vernünftigem Blick in die Geschehnisse von heute hineinschauen. Daß die Zeit vom Boden der Schrift die „letzte Zeit" genannt werden muß, ist jedem Gläubigen klar.

Zur besonderen Beachtung wird für uns die Frage: „Welche Verbindung hat Christus mit der heutigen Zeit?"

Wohl noch nie war das Bestreben, Christus von der heutigen Zeit zu lösen, so stark wie gerade heute. Die Wissenschaft, die so wie so Christus hat fallenlassen, setzt sich leicht über alles, was Christus heißt und christusähnlich auftritt, hinweg. Von diesem Boden aus geht die Trennung Christi von der heutigen Zeit reibungslos vor sich. Dort, wo noch gewisse Verkettungen vorliegen, da geht man radikal vor, indem man dem Volk zu Pilatus Zeit nachruft: „Hinweg mit diesem! Kreuzige ihn!"

Auch die Christenheit betreibt, wenn auch nicht öffentlich, so doch in der Stille, die Lösung Christi von der heutigen Zeit.

Zu der Gemeinde in Laodizäa mußte der treue und wahrhaftige Zeuge sagen: „Siehe, ich stehe vor der Tür." Darunter soll nicht verstanden werden, daß Christus sich aufgemacht hat, um das Verlorene zu suchen, sondern es muß verstanden werden, daß das widerbiblische Handeln der Gemeinde Christum hinausgedrängt hat. Dort, wo die Sünde geduldet wird, tritt Christus zurück, weicht das Licht. Christus ist sowohl von der Welt als auch von der Christenheit zurückgedrängt worden.

Wenn wir der heutigen Zeit ein Urteil stellen wollten, so müßten es die Worte Pauli an die Galater sein: „Ihr habt Christum verloren!"

Christus und die heutige Zeit will uns wie eine unzertrennbare Einheit erscheinen. Besser gesagt: Diese zwei sollten eine Einheit sein. Und nun stehen wir vor einer **Christuslosen Zeit**.

Beim tieferen Nachdenken über diese Wahrheit können wir nicht umhin, zwei Fragen zu stellen:

1. **Wie kam es, daß Christus von der heutigen Zeit getrennt wurde?**
2. **Welches sind die Folgen dieser Trennung?**

1. Schon ein Blick auf das, was da war und was ist, belehrt uns sehr klar, daß das Abweichen von Christus immer entschiedener wurde. Erst hieß es: „Und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde" (Apg. 2, 46 bis 47).

Und was müssen wir heute sagen beim Blick auf die Gemeinde von heute? Immer mehr drängt sich uns das Wort aus Offb. 3 auf: „Du hast den Namen, daß du lebest, und siehe, du bist tot!" Die Zustände in der Gemeinde sind durchaus nicht ermutigend. Die Kirche ist weltlich geworden, und was sie heute von der Welt noch unterscheidet ist nur der Name. Mit wehem Herzen muß man zugeben, daß der Dichter recht schaute, der in dem Gedicht „Kirche und Welt" sagt:

Kirche und Welt

(Frei nach dem Englischen übersetzt von Dr. F. D. Zesch)

Vor Zeiten wanderten Kirche und Welt in weit getrenntem Geleise. Es sang die Welt ihr Schelmenstück, die Kirche Gottes Weise. Nicht lange währt's, so ruft die Welt: „Was gehst du so allein? Du hältst dich fern und stellst dich fremd. Komm, laß uns Freunde sein!" Die Kirche zog die keusche Hand tief ins Gewand zurück. „Kein Bund sei zwischen mir und dir. Getrennt sei unsere Bahn! Zum ew'gen Tode zieht es dich, mich zieht es himmelan!" Doch jene schmeichelt: „Sei nicht bös! Mein Rat war gut gemeint. Du dauerst mich. Auf rauher Bahn dein müder Fuß sich quält, und hier sind Blumen, frisch und bunt, und Freuden ungezählt. So treib ich fröhlich in die Flucht der Sorgen düstres Heer. Du gehst gedrückt, gedankenvoll. Dein Aug oft tränenschwer. Du gute Törin, folgte mir! Komm, gib die Grillen auf! Mein Weg ist breit. So bietet er uns beiden Raum vollauf." Und siehe: Zögernd, zagend folgt die Kirche der lockenden Welt . . . Und eh' man's dachte ward sie ihr als Freundin zugesellt. Ist's nicht ein wunderliches Bild, die beiden Hand in Hand? Bald hebt die Welt von neuem an: Wie schlicht ist dein Gewand! Wie ärmlich schreitest du einher, all edlen Schmuckes bar. Ich schmücke mit Gold und Seide dich und flechte dir Perlen ins Haar. Die Kirche mustert ihr einfaches Kleid, der Freundin blendende Pracht. Sie merkt errötend den Abstand, fühlt das spöttische Lächeln und sagt: „Du urteilst recht. Ich möchte wohl, gefallen und blenden wie du." Sie legt die weißen Gewänder ab und von der Welt dafür sie kostbare Stoffe, Goldgeschmeid und Rosen und Perlen nimmt. Die Freundin ruft entzückt: „Wie sehr du dich verändert hast! Nun frisch ans Werk! Du brauchst ein Haus, das besser für dich paßt. Die alte Wohnung, nimmermehr sie dann genügen dir . . . So düster, öd und freudenleer, so kalt, mich fröstelt schier." Bald hatte die Kirche ein neues Haus, die ihre Freundin gewollt, das glänzt und gleißt von Decke und Wand und strahlt in Purpur und Gold. In weichem Teppich senkt der Fuß sich sanft und hörlos ein. Zur Ruhe laden ringsumher gepolsterter Sessel Reih'n. Der Kirche Kinder jubeln laut ob der neuen Herrlichkeit, die kluge Mutter erntet Lob und Dank von weit und breit. Nun feiert man Feste in rauschender Lust, vergißt des Lebens Last. Und gerne kommt die üppige Welt mit ihren Kindern zu Gast. Es atmet eitel Lust und Freud der Kirche stolzes Haus. Nur Arme und Dürft'ge schämen sich und ziehen still hinaus. Der Engel der Gnade flog bang vorbei, er flüstert der Kirche in's Ohr: „Ich weiß deine Sünde, ich weiß deine Schuld!" Da schreckt wie im Traum sie empor. Sie gedenkt mit Seufzen vergangener Zeit, ruft weinend die Kinder herzu; doch hatten die Kinder, weitzerstreut, zum Hören nicht Ruh und Zeit. Der eine lauscht im Opernhaus entzückendem Gesang, der andere, grad im Freundeskreis, den vollen Becher schwang. Der dritte im Prozesse lag und hat vollauf zu tun. Noch andre ließ die wilde Jagd nach Gold und Gut nicht ruhn. Die Welt ruft tröstend: Störe nicht, der Kinder harmlos Spiel. Kommt Zeit, kommt Rat. Sie finden schon von selbst das rechte Ziel. Der Kirche Tränen stillen sich, sie lächelt wieder und singt, und freut der Blumen sich, die ihr die Welt bringt. Und wie sie so lächelt und tändelt und spielt mit der Welt im innigsten Bund, gehn unbewacht und ungewarnt Millionen Seelen zu Grund . . . „Wie sind deine Diener so täppisch und derb sie sprechen dem Anstand Hohn", ruft spottend die Welt. „Eine zarte Natur erschrickt vor dem finsteren Ton. Sie reden vom Feuer, das nie erlischt und halten uns Sünden vor. Dergleichen ist gegen den guten Geschmack und verletzt ein gebildetes Ohr. Ich sende dir Leute von besserem Takt: Geistessprühend, schmiegsam und flott. Der alte finstre Höllenwahn ist längst der Klugen Spott. Gott ist die Liebe, reich an Gnad, Vergebung und Geduld. Das will ich hören, aber nicht von Furcht und Sündenschuld!" Sie füllt mit Dienern nach ihrem Sinn der Kirche Haushalt an. Und wer nur recht zu Schmeicheln wußt war ein gemachter Mann. Die list'ge Freundin läßt nicht nach, sie tut der Kirche schön. Sie lobt und schmeichelt immer mehr. — „Nur eins noch möcht ich sehn, zuletzt. Du warst von je den Armen zugeneigt. Hast Kleidung, Brot und Obdach wohl Tausenden schon gereicht. Doch ist das klug? Hat Gott nicht selbst bestimmt der Menschen Los? Der Kluge sorgt für sich, der Tor gibt für andre bloß! Sei klug! Verschönere lieber dir den eignen Haushalt; denn nie gewinnst du meine Kinder ganz, wenn du nicht prunkst wie sie." Der böse Rat fand gute Statt. Die Kirche hört ihn gern. Und hält soviel wie möglich sich der Not der Armen fern. Vor Zeiten war Barmherzigkeit ihr schönster Ruhm genannt. Nun buhlt sie um der Reichen Gunst, und jagt nach irdischem Tand. Es ist vollbracht! Kein Unterschied trennt Welt und Kirche mehr. In vollster Herzenseinheit ziehn gleich Schwestern sie daher. Und fröhlich rühmt die Kirche, mit selbstzufried'nem Glück! Die Freundin hört's mit Lust, auf ihrem Antlitz lag Triumph . . . Die Kirche fiel und rühmt sich ihrer Schmach! Der Engel tritt vor den Gnadenthron und nennt hier klagend und leis der Gefallenen Namen. In Scham und Schmerz verstummt der Sel'gen Preis. Und eine Stimme vom Throne her des Himmels Schweigen bricht: „Ich weiß deine Sünde; du nanntest im Wahn dich reich und wußtest nicht, daß du bist elend und jämmerlich blind und bloß mit falschem Trug. Fahr hin! Dein edler Name sei getilgt aus dem Lebensbuch."

Wie konnte es soweit kommen, daß die Kirche auf diesem Boden zu stehen kam?

a) **Sie bejahte das weltliche Wesen.** Es setzt einen entschiedenen Kampf, zu allem Widergöttlichen „Nein" zu sagen und zu allem Göttlichen: „Ja, Herr!" Die Kirche konnte das Nein nicht sagen, sagte Ja zur Welt und zu allem Widergöttlichen und versank in Sünde und Schlamm. Alle Anstrebungen der Kirche auf dem Gebiet der Mission, der Armenhilfe, können das sinkende Schiff nicht mehr retten. Die Kirche ist verloren, und immer mehr werden wir an die Worte Christi erinnert, der auf diese Zeit schaute und sagte: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" (Lukas 18, 8b).

b) **Sie rat der Welt widerstandslos den Boden ab,**

von dem aus sie den Kampf hätte führen sollen. Es entscheidet nicht mehr Gottes Wort, sondern die Meinung der Wissenschaft. Horch mal hin, wenn man von der Verhütungspille spricht, oder von der überaus anstößigen Kleidung. Da heißt es: So sagt der und der Arzt, der und der Gelehrte. Aber nicht: So spricht der Herr! Und die Welt? Nun, der ist dieser Weg ganz geläufig. Und doch gab es Stellen, wo die Gläubigen in ihrer Stellung wie eine Bremse wirkten und die Bosheit zurückdrängten. Man konnte damit rechnen, daß der Bosheit Einhalt getan werden würde. Aber das Christentum versagte . . . und unaufhaltsam rast das Ganze dem furchtbaren Ende entgegen. Wir schauen besorgt auf das Ende und denken an die Worte Jesu: „Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut: sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin: also wird auch sein diese Zukunft des Menschensohnes" (Matth. 24, 38—39). Das ist das Ende einer Christuslosen Zeit!

Und nun laßt uns an die zweite Frage hinantreten:

2. **Welches sind die Folgen dieser Trennung?**

1. **Blindheit.** Kann man ohne weiteres über das ganze Gebiet der Christenheit sagen: Sie sind blind? Wäre es möglich, daß sich die Blindheit über alles erstreckte, über die Christenheit, ebenso wie über die Welt?

Ja, es ist wahr. Die Worte des Propheten Jesaja werden wahr: „Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker . . ." (Jes. 60, 2). Und diese Finsternis verdichtet sich dermaßen, daß eine Hoffnung auf ein Wiederaufkommen nicht denkbar ist. Es läßt sich heute kaum ein Gebiet finden, wo nicht die Finsternis furchtbare Störungen angerichtet hat. Wir werden immer mehr gewahr, daß wir auf einem Boden stehen, von dem Paulus im Epheserbrief sagt: „Deren (d.h. der Menschheit) Verstand verfinstert, und die entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens."

Man möge es mir erlauben, daß ich noch einmal in allem Ernst hinweise: **In diesem Gebiet bewegen wir uns!** Blindheit in der Gesellschaft, Blindheit in der Familie, Blindheit in der Gemeinde, Blindheit in der Regierung! — Wird sich in diesem Gebiet ein Glaubensleben halten können? Es ist uns so, als sollten wir uns mit dem Dichter fragen: „Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen?"

Ein schweres Bild, das der Prophet Jesaja in dieser Beziehung vor uns aufrollt! (Lies Jesaja, Kapitel 3, 1—26.) Und in der Gemeinde? Wohl ist die Gemeinde dem Namen nach noch da, aber ihre Blindheit macht es ihr unmöglich, sich selbst zu erkennen. — Der treue und wahrhaftige Zeuge muß sagen: „Und weißt nicht" (Offb. 3, 17).

Eine weitere schwere Linie **ist hier auch die Auflehnung gegen die weltliche Regierung und zugleich auch gegen Gott.** Es ist ja der Eigensinn das Widersetzen oder Auflehnung dem Menschen vom Sündenfall her eigen. Es steigert sich aber diese Stellung so stark, daß der Psalmist im 2. Psalm, Verse 1—3, sagen muß: „Warum toben die Heiden, und die Völker reden so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten: ‚Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.'" Der Höhepunkt der Auflehnung wird wohl dort zu suchen sein, wo es in Offb. 19, 19,

(Fortsetzung auf Seite 11—3)

Frauen- und Familiendienst

Sperlinge, Raben, Tauben spornen an zum Glauben

Ohne Gottes Willen fällt kein Sperling vom Dach!
Dies Wort ward mir wert, als ich heute ward' wach.

Auch sind die Haare des Hauptes alle gezählt, —
nun Herz, was sorgest du, wenn dir etwas fehlt?

Schau' nicht bang in die Zukunft, such' den im Gebet,
der allezeit hilft, es sei früh oder spät.

Er sandte Elia den göttlichen Raben.
Jesus wird dich trösten, stärken und laben;

Er will dich für immer als Eigentum haben,
gern' gibt er die besten, himmlischen Gaben.

Birg' stets dich im Felsen wie suchende Tauben,
wenn Sturmwind und Wetter wüten und schnauben.

Drum aufsehen auf Jesus in kühnem Glauben!
Laß niemand und nichts dies Kleinod dir rauben.

Es bewahrt dich der Heiland, der Retter der Welt,
der die ganze Schöpfung erlöst und erhält.

Mit den von Nägelmalen durchbohrten Händen
wird er immer alles zum Besten wenden.

L. S.

Wirf dein Anliegen auf den Herrn

(Psalm 55, 23)

Zuzeiten liegt uns ein besonderes Anliegen auf der Seele. Es läßt uns keine Ruhe. Die Gedanken werden wie von einem Magnet immer wieder auf einen Punkt in unserem Leben gelenkt. Da ist es unbedingt notwendig, dieses Anliegen auf den Herrn zu werfen. Wir dürfen die Sache, die uns bekümmert, im Gebet vor dem Herrn ausbreiten und die Not unter dem Kreuz von Golgatha lassen.

Die Verheißungen sind in dem gleichen Bibelvers gegeben: Er wird dich versorgen — und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.

In 1. Petri 5, 7, finden wir die Parallele: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch." In Demut dürfen wir unsere Bedürfnisse dem Vaterherzen Gottes anvertrauen. Er erhört unser Flehen zu seiner Zeit, so wie es für uns gut ist. L.S.

Frauendienst

Dieses Thema auf Seite 9 der „Mennonitischen Rundschau" fällt uns immer wieder in die Augen, und für längere Zeit schon hat es mich beschäftigt. Warum spricht man wohl so oft über Frauendienst? Was will man damit sagen? Soll es für uns Frauen vielleicht ein Ansporn sein oder eine Erinnerung an die uns von Gott gegebenen Aufgaben?

Frauen-Dienst, ein zusammengesetztes Wort. Die Frau ist das Geschöpf, das Gott dem ersten Menschen zuführte: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." Gehilfin deutet schon den Charakter der Frau an und bezeichnet auch ihre Lebensaufgabe, h e l f e n — d i e n e n.

Gott hatte den ersten Menschen geschaffen als Krone der ganzen Schöpfung und setzte ihn in einen wundervollen Garten, von Gott selber gepflanzt, der Garten Eden, das Paradies. Hier lebte und wirkte der Mensch, denn ihm war die Aufgabe geworden, den Garten zu bauen und zu bewahren. Er war dort jedoch nicht allein; es umgab ihn die ganze Tierwelt, die in Einigkeit dort lebte. Die Vögel in den Zweigen der Bäume, in ihrem prächtigen Gefieder, erfüllten die Luft mit ihren trillernden Liedern. Die Fische in den Flüssen hatten ihr Spiel. Es gab keine Disharmonie wohin das Auge sah. Wenn wir Jes. 11, 6—9, lesen, können wir uns vielleicht ein kleines Bild machen von dem wonnevollen Zustand, in dem der Mensch sich im Paradiese befand. Hier wurde ihm auch von Gott die Aufgabe gegeben, allen Tieren und Vögeln den Namen zu geben, „denn wie der Mensch allerlei Tiere nennen würde, so sollten sie heißen". In der Ausführung dieser Aufgabe fand sich der Mensch in seiner Einsamkeit, „aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre". In wundervoller Weise wurde nun von Gott eine Gehilfin zubereitet „und brachte sie zu ihm". „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen." Hier beginnt nun der F r a u e n d i e n st.

Gehilfin setzt voraus, daß jemand eine Hilfe bedarf. Hier ist es der Mann, und die erste Aufgabe der Frau ist ihm gegenüber, und dann natürlich auch der Familie. Die Aufgaben und Ansprüche, die an eine Frau gestellt werden, sind sehr mannigfaltig und man könnte sie nicht nur so an den Fingern aufzählen. Jeder Haushalt hat seine Eigenarten und auch seine Bedürfnisse.

Sprüche 31, 10—31, gibt uns viel Anleitung und praktische Winke für den Frauendienst im Heim. Es sind da eine ganze Reihe von Tugenden erwähnt, die man leider nicht als eine selbstverständliche Tatsache in das Eheleben mit hineinbringt; die aber von allergrößter Bedeutung für ein glückliches Eheleben sind. Es gibt Mühe und Energie anzuwenden, um auf diese Stufe zu kommen und auch zu bleiben. In den Versen 11 und 12 ist die Treue erwähnt: „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen" . . . „sie tut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang". Dieses ist im Leben vieler Frauen ganz selbstverständlich, aber leider in vielen Fällen nicht.

Wir finden da weiter auch den Fleiß und die Sparsamkeit erwähnt, wo man sich darin befleißigt, kann auch folgen, was uns Vers 20 sagt: „Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen und reicht ihre Hand dem Dürftigen." In einem Heim, wo die Frau ihre Pflichten erfüllt und erfüllen kann, wird auch ihr Einfluß als Mutter auf die Kinder eine große Wirkung haben. Sie werden auf ihre Handlungsweisen und Lehren merken und danach handeln.

All diese Tugenden mit Liebe und Eintracht und Verständnis gepaart können sich in einem Heim wundervoll auswirken. Doch ist dieses auch mit viel Aufopferungen, Entsagungen oder manchmal auch mit Entbehrungen und Dienst verbunden. Wer hat nicht schon den Ausdruck „Frauen verdienen nichts" oder auch „Ich bin ja nur eine Hausfrau und verdiene nichts" gehört.

Es hat sich jemand die Mühe gemacht und in das Arbeitsfeld der Frau hineingeschaut und ihre Dienste nach den heutigen Arbeitslöhnen verrechnet, mit dem Resultat, daß ihr Gehalt jährlich auf $8,000.00 kommen sollte, dieses aus dem Artikel „What is she worth". Freilich kann man den Frauendienst, in rechter Weise ausgeübt im Heim, dem Manne und der Familie gegenüber, nicht in Dollar und Cents aufwiegen, und wo würde eine rechte Frau und Mutter Ansprüche darauf machen wollen. Die Freude und den Genuß, den es gibt, einem lieben Gatten helfend zur Seite zu stehen, die ihnen von Gott geschenkten Kinder eine liebende, treue Mutter zu sein, das wiegt alle Schwierigkeiten, alle Mühe, alle Schmerzen und alle schlaflosen Nächte auf.

Jedoch in keinerlei Weise beschränkt sich der Frauendienst allein auf das Heim, aber die Ansprüche der Familie öffnen auch die Augen für die Nöte unserer Umgebung. Es gibt natürlich auch viel alleinstehende Frauen, die durch irgend eine besondere Lebensführung in diese Verhältnisse gekommen, die aber doch ihren Wirkungsplatz finden und ebenso die Möglichkeit haben, ihre Dienste zum Wohl der Menschheit zu liefern.

Man fragt sich vielleicht manchmal: Wo ist mein Arbeitsplatz, in welcher Weise kann ich dienen? Der Herr fordert von dir nicht, was er dir nicht gegeben. Wir haben ein Gleichnis in Matthäus 25, 14 . . . wo der Hausherr seine Zentner an seine Knechte austeilte. Der eine erhielt einen, der nächste zwei und der andere erhielt fünf Zentner. Als er nach langer Zeit zurückkam, lobte er seine Diener, die gewirkt hatten, sein Lob war dasselbe für den, der zwei Zentner erworben wie für den mit fünf Zentnern, aber die Lässigkeit wurde bestraft. Diene mit den Gaben, die der Herr dir gegeben. Gelegenheit dazu bietet sich überall in unserer Umgebung wie auch in der Gemeinde. Da sind die verschiedenen Heime und Anstalten für ältere Leute und Invaliden, von wo aus man immer wieder um freiwillige Dienste bittet. Es gilt vielleicht jemanden wohin zu fahren oder einem Blinden etwas vorzulesen oder einen Brief für ihn zu schreiben. Dort in ihrem Zimmer sitzt ein einsam gewordenes Mütterlein und wartet auf einen freundlichen Besuch. Wieviel Freude und Trost wird auf diese Weise gespendet. Und kein Dienst, für den Herrn getan, mag er noch so unscheinbar und gering erscheinen, wird unbelohnt bleiben. In Matthäus 25, 35 finden wir all diese k l e i n e n Dienste aufgezählt: „Ich bin hungrig gewesen, ich bin durstig gewesen, ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht, ihr habt mich gespeist, ihr habt mich bekleidet und beherbergt . . . Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Die Sonntagsschule ist ein Zweig der Gemeinde, wo es viel Gelegenheit zum Dienen gibt. Ein Dienst, der vielleicht oft unterschätzt wird. Es fordert immer eine gründliche Vorbereitung, Pünktlichkeit und Hingabe. Viele Mütter stehen in dieser Arbeit, denen man eine besondere Anerkennung zuteil werden lassen sollte. Denn es ist nicht immer ganz leicht mit der Familie zur Zeit, eigentlich vor der Zeit schon auf dem Platz zu sein.

Einen anderen Zweig des Dienstes finden wir in den verschiedenen Missions- und Frauenvereinen, die ihren Teil beitragen, alle Missionsbestrebungen der Gemeinde zu unterstützen und auch in besonderer Weise an dem Hilfswerk des MCC tatkräftig mitzuhelfen. Es wird viel genäht, wie Decken, um die man immer sehr benötigt ist, Kinderkleider und Babysachen. Manche Träne ist dadurch schon gestillt, manche Not gelindert und viel Freude bereitet worden. Das sind Frauendienste, die ganz unauffällig und mit wenig Aufwand ausgeführt werden. Doch die Geschichte kann auch viel Frauen aufweisen, die Hervorragendes geleistet haben und die zum großen Segen für die Menschheit geworden sind. Es seien hier nur etliche erwähnt. Da ist Florence Nightingale, die ihr Leben nicht achtete und willig war auf ein Leben in Reichtum und Ehren zu verzichten und hinging, den Kranken zu helfen und besonders den Soldaten auf dem Schlachtfelde, die alles anwandte, um die furchtbaren Verhältnisse in den damals existierenden Hospitälern zu heben. Wer hat nicht auch von Mathilda Wrede gelesen, die Tochter des Generals und Gouverneurs von Vasa, die von Gefängnis zu Gefängnis ging, um den Gefangenen Liebe zu erweisen und sie zu Christo zu führen. Viele haben jedenfalls auch das Buch von Dorthy Wilson über das Leben von Dr. Ida Scudder gelesen, die sich von Gott in so wunderbarer Weise brauchen ließ, um die trostlose Lage der indischen Frau zu erleichtern und dann durch ihr Wirken das große medizinische Zentrum in Velor India aufgebaut wurde. So könnte man noch viele nennen, aber die Hauptsache ist, daß Du und ich auf dem Platze sind, wo der Herr uns haben will, und die Dienste verrichten, die er uns angewiesen hat. „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen" (Eph. 2, 10).

Anna Redekop, Winnipeg, Man.

Der Dunkle Punkt

Von Elisabeth Dreisbach

(3. Fortsetzung)

Dieser 1. Januar war ein besonderer Tag, anders als alle bisherigen Jahresanfänge. Ob ihr bis zum Jahresende die Erfüllung ihrer Wünsche geschenkt würde? Wünschte sie eigentlich Pfarrfrau zu werden? Wenn sie ehrlich war, mußte sie zugeben, daß sie vor allem Gerhards Frau werden wollte, und dies möglichst bald. Im Gegenteil, wenn es auf sie angekommen wäre, hätte sie es lieber gehabt, wenn Gerhard einen anderen Beruf ergriffen hätte, wußte sie doch als Pfarrerstochter nur zu genau, wie wenig Zeit einer Pfarrfrau für die Familie blieb und wie wenig man vor allem von seinem Mann hatte. Aber Gerhard hatte sich nun einmal für diesen Beruf entschlossen, und sie liebte den Jugendfreund. — Sie waren Kindheitsgespielen gewesen, hatten zusammen die Scnule besucht und sich immer gut verstanden. Seit zwei Jahren indessen wußte Sylvia, daß Gerhard ihr mehr bedeutete. Zwischen ihnen beiden war längst das entscheidende Wort gesprochen. Heute würde Gerhard kommen, um mit ihren Eltern zu reden. Die Mutter hielt sehr auf alte Sitten und Tradition. Wenngleich sie beide, der Dekan und ebenso seine Frau, längst wußten, wie es um ihre Tochter und den jungen Starkfürst stand, er mußte offiziell um die Hand Sylvias anhalten.

Sylvia trat vom Fenster weg zu dem großen altmodischen Spiegel, den sie längst gerne entfernt hätte, aber um ihrer Mutter willen hängen ließ. Sie blickte prüfend ihr Spiegelbild an. Beinahe mußte sie lachen. Mit einer würdigen Pfarrfrau hatte sie wahrhaftig noch wenig Aehnlichkeit. Aber sie glaubte nicht, daß Gerhard sie anders haben wollte, als sie war. Er erwartete weder einen Pietistenscheitel noch bis zu den Knöcheln reichende Röcke! Wenn es auch da und dort auf dem Lande noch ältere Pfarrfrauen dieses Stils gab, im großen und ganzen paßten sie sich der Zeit an. Es gab sogar einige recht moderne Frauen. Zu diesen würde sie wohl auch einmal gehören. Ihr Vater hatte zwar keineswegs zugestimmt, als sie ihn vor ein paar Jahren um Erlaubnis gebeten hatte, sich ihre langen braunen Zöpfe abschneiden zu dürfen. Vorlaut hatte er sie genannt, als sie ihm zu beweisen suchte, daß es doch gewiß ebenso verwerflich sei, sich auf seine Zöpfe etwas einzubilden wie auf einen modernen Haarschnitt. Dann war sie gegangen und hatte sich die Zöpfe eben ohne Genehmigung abschneiden lassen. Vater hatte einen Tag nicht mit ihr gesprochen, und Mutter hatte geweint. Sie schien der Ueberzeugung, daß mit den langen Haaren ihrer Tochter Kindheit dahingesunken war. Damals hatte sie siebzehn Jahre gezählt. Drei Jahre war das her. Nun hatten sich beide Eltern längst daran gewöhnt. So würde es mit vielem sein.

Daß sich die Verbindung zwischen ihr und Gerhard Starkfürst nach und nach zu festigen schien, begrüßten beide Eltern sehr. Gerne stellten sie sich ihre Tochter als Pfarrfrau vor, wenn diese sich auch bis dahin noch gewaltig umstellen mußte. Aber das würde gewiß mit dem Aelter- und Vernünftigerwerden kommen.

Sylvia lächelte in ihr Spiegelbild. Oh, ihr guten, alten Eltern, ich kenne eure Gedanken nur zu genau!

Dann wurde sie ernst. — Würde sie das Leben an der Seite eines Pfarrers wirklich befriedigen? Ihr Vater hatte einmal gesagt: "Mit der Pfarrfrau steht oder fällt die Arbeit eines Pfarrers in der Gemeinde."

Sie konnte sich freilich nicht vorstellen, daß sie Krankenbesuche machte, Frauen- und Mädchenkreise leitete und lange Berichte eifriger Diakonissen anhörte. Sie wußte, daß sie jetzt ein wenig boshaft war, aber es reizte sie im Augenblick, so zu denken. Es gab natürlich auch genug andere. Schwester Erika, die junge Diakonisse, die hier tätig war, galt als solche. Einmal würde sie jedoch auch eine alte, ergraute Schwester sein. Puh! Und sie selbst? — Wie würde sie wirken als alte Pfarrfrau? — Nun — jetzt war sie jung, und das Leben stand vor ihr. Das Leben und die Liebe! Sie wollte genießen. Und zum Glück war Gerhard nicht nur Pfarrer, sondern ein Mann, ihr Mann würde er sein. Sie würden glücklich werden miteinander. Ein behagliches Heim mit hübschen modernen Möbeln wollten sie sich einrichten. Vielleicht würde Vater ihr den Flügel mitgeben, viele Blumen, ein paar ausgesuchte Bilder. Und ein oder zwei Kinder würden sie haben . . . Sylvia sah, wie ihre Wangen sich röteten und ihre Augen dunkel wurden. — Plötzlich lachte sie schallend los und tippte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn. — Ich werde ja sentimental, wie zu Urgroßmutters Zeiten. Nun muß noch ein verschämter Augenniederschlag folgen. Zum Totlachen. Sie schnitt ihrem Spiegelbild eine kleine Fratze und stellte sich wieder ans Fenster.

Warum Gerhard nur nicht kam? Die Kirche war doch längst aus! Vater war schon eine ganze Weile zurück. Sie nahm den vorherigen Gedankengang wieder auf. Ob die Liebe zu Urgroßmutterszeiten nicht genauso vom Menschen Besitz ergriffen hatte wie heute? — "Das Telefon!" — Sylvia ahnte, daß Gerhard jetzt anrief.

"Ich gehe schon!" rief sie und lief eilig an der Küche vorbei, wo Mutter dem Vater gerade eine Tasse Fleischbrühe reichte. Im Studierzimmer hob sie den Hörer ab. "Hier Sylvia!"

"Hier ist Gerhard. Guten Morgen Sylvi!"

"Warum rufst du an? Kommst du nicht? — Ich warte so auf dich!"

"Doch — nein — das heißt, ich komme natürlich, aber nicht gleich."

"Aber, Gerhard — was heißt: ja, nein, nicht gleich? Wir hatten es doch fest ausgemacht!"

"Hast du zu deinen Eltern schon gesagt, daß ich komme?"

"Nein, absichtlich nicht. Du weißt doch", sie legte die Hand wie eine Muschel an ihren Mund und sprach gedämpft weiter —, "du weißt doch, wie Mutti ist. Sie liebt die Romantik und will, daß zuerst die Eltern gefragt werden, und dann muß ich errötend ins Zimmer treten, nachdem ich feierlich hereingerufen worden bin."

"Muß ich dann im Zylinder und mit einem roten Rosenstrauß auf der Kante eines Stuhls sitzen und vor dir einen Kniefall machen, wenn du mit niedergeschlagenen Augen vor mir stehst?" Nun lachten beide herzhaft ins Telefon. Es wirkte befreiend.

"Also höre, Sylvi. Ich muß diesen offiziellen Besuch noch etwas verschieben. Aus — aus familiären Gründen."

"Aber wieso denn? — Ich verstehe gar nicht. — Ist denn etwas passiert? — Wir haben uns doch erst gestern morgen getroffen! Da war alles in bester Ordnung. — Ist etwa plötzlich dein Vater dagegen?"

"Ach wo, kein Gedanke. Ganz im Gegenteil! Seiner Zustimmung und auch der meiner Mutter sind wir gewiß; aber — ich erzähle es dir, so bald wie möglich. Heute nur so viel, meine Mutter ist — wir haben es schon längere Zeit befürchtet —, ich weiß nicht, ist es ein plötzlicher Hang zur Schwermut — oder ein Anflug von — von — ich möchte es ganz vorsichtig sagen — von religiösem Wahn!"

"Um alles in der Welt, Gerhard! Seit wann denn? Sie war doch am ersten Weihnachtsfeiertag noch in der Kirche. Wie äußert sich denn das?"

"Mach dir nur keine übertriebenen Vorstellungen, Sylvi. Es ist auch in keiner Weise bedenklich, so wie wir es jetzt sehen, man muß ihr im Augenblick einfach besonders zur Seite stehen und zurechthelfen."

"Ja, wirst du dann heute abend nicht zurückfahren?"

"Doch, doch, so ist es nun wieder nicht."

"Aber dann hättest du doch kommen können. Ich hatte so fest damit gerechnet, daß du zum Mittagessen bei uns bist. Es gibt so etwas Gutes!"

"Leider geht es nicht, Sylvi."

"Sehen wir uns dann nicht mehr?"

"Wenn du noch zu uns herüberkommen kannst? Mir wird es leider nicht mehr möglich sein, auf die Burg zu kommen. Du weißt, um achtzehn Uhr fährt mein Zug."

"Aber Gerhard!!!!"

Es folgte auf beiden Seiten eine Weile Schweigen. Dann fuhr er fort: "Du bist sehr enttäuscht, Sylvi, nicht wahr?"

"Was heißt enttäuscht — Ich begreife nur gar nicht, wenn es dir wegen deiner Mutter möglich ist, heute abzureisen, sehe ich keinen Grund, daß du nicht vorher mit meinen Eltern reden könntest."

"Nein, bitte, versuche mich zu verstehen, auch wenn du noch nicht genau fassen kannst, um was es geht. Ich muß diesen Besuch noch etwas aufschieben. Du darfst mir glauben, daß es mir schwer genug fällt. Bitte, komme du heute nachmittag um fünfzehn Uhr zum Kaffee zu uns."

"Kann deine Mutter denn Besuch ertragen?"

"Ja, das kann sie. Du wirst wahrscheinlich kaum eine Veränderung an ihr wahrnehmen. Und nun, Liebe, frag nicht weiter. Ich werde zur rechten Zeit mit dir über alles reden! Auf Wierdersehen heute nachmittag!"

"Auf Wiedersehen!" Es war kein froher Abschied.

Kaum hatte Sylvia den Hörer auf die Gabel gelegt, als der Dekan eintrat. "Nun, das war aber ein ausgedehntes Gespräch. Wer hat denn angerufen?"

"Gerhard." Sylvia ärgerte sich, daß sie errötete.

"So, so. Ist er wiederhergestellt von seiner Grippe?"

"Ja. Er fährt heute abend zurück nach Lichtenberg."

"Eigentlich", der Dekan nahm einige Schriftstücke vom Schreibtisch auf und legte sie wieder hin. "Eigentlich hatte ich erwartet, daß er in diesen Tagen einmal zu uns, zu mir und Mutter gekommen wäre." Er warf einen liebevollen Blick über seine Brille zu seiner Tochter. "Er wäre uns willkommen gewesen."

Da war Sylvia mit einem Schritt bei ihm und legte ihm die Arme um den Hals. "Er wird bestimmt kommen, Vater!" Dann ging sie eilig zur Türe hinaus. "Hatte sie nicht Tränen in den Augen gehabt?" fragte sich der Dekan, nachdem sie die Türe hinter sich geschlossen hatte. "Ein so unerhört großer Unterschied besteht gar nicht zwischen den Jungen von heute und den Jungen früherer Generation. Ihr Herz schlägt genauso, wie das unsrige es tat." —

"So, Mutter, du legst dich heute gleich zu Bett!" bestimmte Gerhard nach dem Mittagessen. "Du mußt dich unbedingt ausruhen."

"Erst das Geschirr abwaschen. Helene hat heute frei."

"Das besorgen wir. Carola spült und wir beiden Jungen trocknen ab."

"Was ist nun mit Mutter?" Wilbert, der erst kurz vor dem Mittagessen aufgestanden war, fragte den älteren Bruder. "Wird sie ihren Vater kommen lassen?"

"Verzapfe doch keinen solchen Unsinn. Davon kann nicht die Rede sein."

"Aber warum nicht? Ich fände es höchst interessant. Die Familie wird durch ein neues Mitglied bereichert."

"Laß dein Spotten!" Carola, die Hände im Spülwasser, sah den Bruder vorwurfsvoll an. "Du nimmst alles auf die leichte Schulter. Hast du nicht gemerkt, daß Vati nur das Allernötigste mit Mutti spricht? Sie ist so niedergeschlagen, wie ich sie noch nie gesehen habe. Die Sache geht ihr sehr nah."

"Vielleicht leidet sie wirklich Gewissensqualen." Wilbert blickte seinen Bruder in lachender Herausforderung an. "Du, die hohe Geistlichkeit unseres Hauses, muß sich doch da am besten auskennen. Ich kann hier nicht mitreden. Ich bin eine Mißgeburt. Kein Arzt hat bisher bei mir das Vorhandensein eines Gewissens feststellen können."

Gerhard ging nicht auf diesen leichten Ton ein. "Ich sehe an der ganzen Sache nichts Humoristisches. Mutters Zustand macht mir ernstliche Sorgen."

"Denkst du etwa an religiösen Wahn?"

"Ich weiß nicht. — Zwar habe ich Sylvi gegenüber vorhin denselben Ausdruck gebraucht — aber ich fühle mich beinahe belastet dadurch."

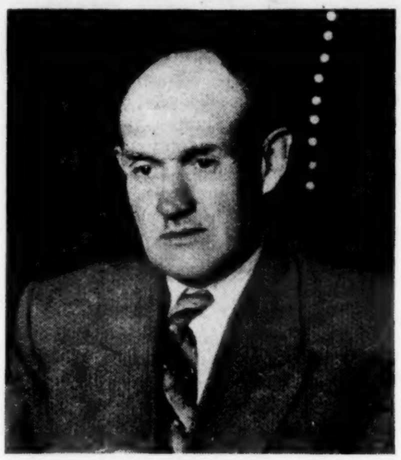
Carola wandte sich erschrocken Gerhard zu.

(Fortsetzung folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Jacob J. Siebert †

(Curitiba, Brasilien)



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Br. Jacob J. Siebert, 74, durch einen plötzlichen Tod, durch Herzschlag, am 6. Februar 1969, 7 Uhr morgens, zu sich in die obere Heimat abzurufen. Die Begräbnisfeier fand am 7. Februar, 9 Uhr morgens, von der Vila-Guaira-Kirche aus statt.

Zur Einleitung ließ unser Gemeindeleiter, Br. Hansi Görtz, das Lied singen: „Stern, auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh!" Es war des Verstorbenen Lieblingslied. Dann las er etliche Verse aus dem 90. Psalm und betonte besonders den ersten Vers: „Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für." Er erwähnte auch die Zufluchtsstätte, daß Br. Siebert stets beim Herrn gewesen sei. Dann betete er. Es folgte ein Chorlied: „Engel öffnet die Tore weit, denn ich bin fertig zu geh'n." Als zweiter Redner sprach Br. Willy Janz an Hand von Apg. 20, 36—38. Er wies darauf hin, wie der Apostel Paulus die Aeltesten von Ephesus zu sich rief und ihnen sein Abscheiden von da kund tat. Er wies darauf hin, daß auch die heutige Begräbnisfeier ein ähnliches Abschiednehmen des lieben Verstorbenen Bruders von seinen Lieben sei. Dann sang der Chor das Lied: „Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt, lebt wohl, ich geh' zur Ruh!" Die Gemeinde sang das Lied „Es erglänzt uns von ferne ein Land", und Br. Willy Janz betete zum Schluß.

Nach der Leichenschau wurde die entseelte Hülle auf dem Friedhof von Boqueirao beigesetzt. Auf dem Friedhof sprach Br. Hansi Görtz noch etliche tröstende Worte aus 2. Kor. 5. Er betonte ganz besonders, daß wir hier keine bleibende Statt haben, denn sobald unser irdisches Haus, unsere Hütte abgebrochen ist, haben wir beim Herrn einen neuen Bau von Gott erbaut.

Er ließ das Lied „Dort über jenem Sternenmeer" singen und betete. Dann folgte noch ein Chorlied: „Des Bruders Geist entfloh."

*

Lebensverzeichnis:

Br. Jacob J. Siebert erblickte das Licht der Welt am 15. Juni 1894 im Dorfe Landskrone, Molotschna, Südrußland. Seine Eltern waren Jacob und Katarina Siebert (Wall). Als er noch ganz jung war, zogen seine Eltern nach der Krim und ließen sich im Dorfe Ebenfeld nieder, wo er seine Kinder- und Jugendjahre verlebte. Im Jahre 1916 wurde er in den Staatsdienst einberufen, während des Krieges von 1914—1918, und verlebte selbigen auf der Krim, unweit von Yalta, als Wegarbeiter. Zu Weihnachten im Jahre 1918, als die Fronten sich sozusagen auflösten, war auch seine Dienstzeit aus, und er blieb in seiner Heimat. Im Jahre 1921 verehelichte er sich mit Schwester Maria Koop, ebenfalls von der Krim. Im Jahre 1923 fand er Frieden im Blute Jesu Christi und schloß sich selbigen Jahres der Allianz-Gemeinde an. Schwester Maria Siebert war schon früher Glied der Allianz-Gemeinde, und nun begann der gemeinsame Weg mit dem Herrn, dem Br. Siebert treu bis ans Ende gedient hat. Br. Siebert war ein treuer Beter für seine Familie, auch für die Gemeinde. Im Jahre 1929/30 verließen sie Rußland und kamen über Deutschland im Jahre 1930 nach Brasilien und siedelten in Sta. Catarina, auf dem Stolz-Plateau, an, wo sie bis zum Jahre 1943 wohnten. Dann verlegten sie ihren Wohnort nach dem Krauel, Witmarsumer Ansiedlung.

Als auch diese Ansiedlung dem Verfall anheimfiel, zogen sie nach Curitiba. Da siedelten sie auf der neuen Ansiedlung, Guarituba, an. Nachdem alle ihre Kinder verheiratet waren, begaben sie sich in den Ruhestand. Als auch diese Mennonitensiedlung sich aufhörte, verkauften sie Haus und Hof und zogen zu ihren Kindern, die in der Stadt Curitiba wohnen. Das Wanderleben (sie wohnten bei ihren Kindern abwechselnd) war Br. Siebert überdrüssig, und so erwarb sein Schwiegersohn ihm ein Haus, in dem sie bis ans Lebensende wohnen durften.

Br. Siebert hat in seinem Leben schwer arbeiten müssen. Besonders schwer waren die Pionierjahre auf Stolz-Plateau. In Rußland wurden ihnen fünf Kinder geboren. Ein Kind starb noch vor der Auswanderung in Rußland und zwei auf der Flucht in Deutschland. Hier in Brasilien schenkte der Herr ihnen noch fünf Kinder.

Am 2. Mai 1931 feierten Geschwister Siebert ihre Silberhochzeit in Sta Catarina am Krauel. Kinder wurden ihnen 11 geboren, 3 gingen ihm im Kindesalter voran. Es betrauern sein Hinscheiden seine betrübte Gattin, 8 Kinder mit ihren Familien: die älteste Tochter Lydia (Frau Peter Janzen) und die jüngste Tochter Nelly (Frau Peter Wiens u. Familie), beide wohnhaft in St. Catharines, Ontario, Kanada; zwei Töchter mit Familien in Bage, Rio Grande do Sul (einer Tochter aus Bage, die gegenwärtig mit ihrem Mann, Hans Dyck, hier auf Besuch war, war es vergönnt, bei dem Begräbnis des Vaters dabei sein zu dürfen), und vier Familien hier um Curitiba, die alle dabei waren; weiter 29 Enkelkinder, ein Schwager, Peter Koop in Winnipeg, Manitoba, und viele Freunde, Verwandte und Bekannte. Im Ehestande gelebt 47 Jahre, 9 Monate und 4 Tage. Muß noch erwähnen, daß Br. Jacob Siebert beim Baden am Meeresstrand plötzlich starb. Geschwister Siebert waren mit 3 ihrer Kinder und deren Familien nach dem Strand zur Erholung gefahren. Am dritten Tage ihres Verweilens daselbst, in der frühen Morgenstunde, etwa gegen 7 Uhr, rief der Herr ihn plötzlich heim. Er war ganz am Rande des Wassers, da fiel er plötzlich vornüber — die Seele war entflohn.

Im Auftrage der leidtragenden Familie,

Heinrich H. Janzen

Christus und die gegenwärtige Zeit

(Fortsetzung von Seite 8—4)

heißt: „Und ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer."

Wieviel Blindheit und wieviel freche Auflehnung gehört doch dazu, damit es heißen kann: „Sie sind versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer!"

Nun dürfen wir nicht vergessen: In dieses Gebiet der Auflehnung sind wir gestellt. Wir sehen überall um uns Auflehnung in der Familie, in der Gemeinde und natürlich auch in der Welt. Es scheint sich das Wort Jesu zu erfüllen, das da heißt: „Denn ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwigertochter wider ihre Schwiegermutter" (Matth. 10, 35). In der Gemeinde zeigen sich Führer, von denen die Schrift in Juda 11 sagt: „Weh ihnen, denn sie kommen um in dem Aufruhr Korahs."

In dieses schwere Treiben sind die Gläubigen der letzten Zeit gestellt. Da kann man schon den Herrn Jesus verstehen, wenn er im Blick auf diese Zeit sagt: „Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt" (Matth. 24, 22). Verstehen wir diese Wahrheit? Glauben wir daran? Manchmal, bei Auflehnungen in der Familie oder in der Gemeinde, benehmen wir uns so, als wenn uns diese Wahrheit vollständig neu wäre. Man rechnet nicht mit der letzten Zeit. Es ist, als ob die Christenheit im Blick auf das Kommen des Herrn sagt: „Mein Herr kommt noch lange nicht" (Matth. 24, 48).

Und nun noch das Letzte: Zu Noahs Zeiten sagt der Herr: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen (d.h. überführen) lassen" (1. Mose 6. 3).

Einem Verirrten ist nicht zu helfen, wenn er sich nicht überzeugen läßt, daß er verwirrt ist. Einem Ertrinkenden ist nicht zu helfen, wenn er sich nicht überzeugen läßt, daß er verloren ist. Furchtbare Wahrheit: Eine verblendete, verirrte Menschheit geht an der Blindheit ihres Herzens gugrunde!

Besonders fällt das Wort „sie wollen nicht" hier ins Gewicht. In den Worten liegt die Andeutung, daß die Möglichkeit, überzeugt zu werden, vorhanden ist, aber man lehnt sich gegen diese Möglichkeit auf.

Wieviel schwerer wiegt diese Schuld und um wieviel tiefer und schwerer müssen die Folgen sein.

Und in dieser Zeit leben wir. Auch heute müßte der treue Vater im Himmel klagen: „Die Menschen wollen sich von meinem Geiste nicht mehr strafen lassen."

„Sie wollen nicht!" Das ist das Furchtbare an der Sache. Ob es heute um die Haartracht oder um die Kleidung geht, es muß auch heute heißen: „Die Menschen wollen sich von meinem Geiste nicht mehr überführen lassen!" Man sucht Auswege, man sucht wissenschaftliche Begründung, aber der Wahrheit weicht man aus. Und die Pille? Man wird mich kurzerhand lächelnd ausschalten wollen, indem man sagt: „Wenn uns die Natur des Menschen und sein Leben selbst lehren, daß es nur Barmherzigkeit ist, wenn Verhütungsmittel gebraucht werden, was willst du denn mit deinem Argument?"

Darauf möchte ich mit der Frage des Apostels Paulus an die Galater antworten: „Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben" (Gal. 3, 2).

Wir müssen bekennen, angesichts der Tatsachen, die vorliegen: Den Weg wollte uns der Heilige Geist nicht führen, aber wir wollten uns nicht überzeugen lassen. Sie wollen nicht! Furchtbare Wahrheit beim Blick auf das Ende!

Und doch ist für den wahrhaft Gläubigen nicht alles aus. Mit den Worten aus 1. Mose 6, 3, ist nicht alles gesagt. Ueber all dem Dunklen steht in Flammenschrift das Wort aus Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Es ist wahr und wird sich herrlich erfüllen, was der Psalmist in Psalm 118, 16, sagt: „Die Rechte des Herrn ist erhöhet. Die Rechte des Herrn behält den Sieg!"

Auf diesen Sieg des Herrn warten wir! Amen.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Lager.
J. H. Unruh, Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Aerzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

LIEDERBUECHER

Glaubensstimme (ohne Noten)	$ .65
Frohe Botschaft im Lied, 1., 2. und 3. Band, je	1.75
Singet und spielet dem Herrn	1.60
Heimatklänge (ohne Noten)	1.00
Heimatklänge (gebrauchte)	.60
Sacred Trios for Women	1.00

Mis M. Kroeker, 849 Lipton Str.
Winnipeg 3, Man. — Tel. 774-8816

Vila Guaira, Curitiba
(Parana, Brasilien)

Am 29. Dezember 1968, 2.30 Uhr nachmittags, versammelten sich die Geschwister unserer Gemeinde, um einen Rückblick ins verflossene Jahr zu tun. Das Wort Jesu, das er bei dem Gleichnis vom ungerechten Haushalter zu seinen Jüngern sagte: „Tu Rechnung von deinem Haushalten" (Lukas 16, 2) rechneten sich auch unsere Brüder, die eine verantwortliche Stellung in der Gemeinde innehatten, zu. Zuerst gab unser Leiter, Bruder Hans Heinrichs, einen Bericht über die Gemeindearbeit. Er wies auf verschiedene Segnungen hin, die durch Predigerbesuche, Programme, von den Schülern des Bibelinstituts, vom Jugendverein, von den Sonntagsschülern zuteil wurden. Er betonte auch, daß wir 15 Seelen, die den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland angenommen haben, durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen durften. Er erwähnte aber auch, daß es auch Trauer gegeben habe. Der Herr habe im Laufe des Jahres zwei Geschwister, Br. Heinrich Abrahams und Schwester Rempel, zu sich genommen. Darauf folgte, geleitet von Prediger Abram Dück, eine kurze Totengedenkminute. Er verlas Offb. 14, 13, ließ das Lied „Jesu meine Zuversicht" singen und betete.

Weiter folgten Berichte von den Leitern der verschiedenen Zweige. Wenn man die Berichte der Brüder von der Seite so anhört, dann sieht man, daß es doch oft eine ganze Hingabe an die Arbeit braucht, um die Sache des Herrn nicht zu vernachlässigen. Und wir denken an das Gleichnis Jesu in Matth. 25, 21—23, und anerkennend bewiesen die Geschwister mit Handaufheben ihr Gutachten über die verrichtete Arbeit. Ebenfalls erwies sich die Zufriedenheit der Geschwister über die Arbeit der Brüder dahin, daß sie außer dem Gemeindeschreiber, der aber auf eigenen Wunsch entlassen wurde und an dessen Stelle Bruder Helmut Epp zu der Arbeit gewählt wurde, alle Brüder baten, die ihnen anvertraute Arbeit weiter zu tun.

Außer der Wahl eines Leitenden und eines Gehilfen wurde alles fürs Jahr 1969 geregelt. Es war inzwischen spät geworden, und so wurde die Wahl auf den 5. Januar verlegt.

Da sich die Frage bezüglich eines Hirten und Seelsorgers in der Gemeinde immer dringender erwies, weil sich kein Bruder dazu fand, und für dieses Jahr akut wurde, sah sich der Vorstand verpflichtet, Umschau zu halten, und zwar nach außen hin. Sicherlich nach vielem Beten und Ringen wurden sie auf einen Bruder in einer MB-Gemeinde aufmerksam, und sie traten mit ihm in Verbindung. Weil nun diese Sache der Gemeinde noch nicht zur Entscheidung unterbreitet worden und auch für den betreffenden Bruder neu war, erbat er sich Bedenkzeit.

Nachdem die Geschwister eine ganze Woche Zeit gehabt hatten, um über diesen Wechsel der Gemeindeleitung zu beten, geleitet vom Geiste, eine richtige Entscheidung zu treffen, versammelten sie sich am 5. Januar, 2.30 Uhr nachmittags, wiederum im Bethause.

Zuerst wurde das Heilige Abendmahl unterhalten, das Prediger Willy Janz leitete. Es wurden noch ein paar dringende Fragen erledigt, und dann folgte die Besprechung betreffs der Ernennung eines Hirten und Seelsorgers. Weil diese Umstellung in der Gemeinde ganz neu ist, gab es eine längere Aussprache mit Dafür und Dagegen. Sodann kam die Entscheidung mit einem geheimen Antworten auf einem Zettel. Da nun die meisten Geschwister sich dafür entschlossen und mit einem „Ja" ihre Gesinnung damit bekundet hatten, wurde die Sache als annehmbar gutgeheißen und endgültig angenommen. Somit schloß die Gemeindeberatung, indem Br. Jacob August zum Schluß betete.

Der 2. Februar sollte für uns als Gemeinde ein besonders wichtiger Tag werden. Der Vormittagsgottesdienst verlief wie gewöhnlich. Beim Uebergang nach der Sonntagsschule, zum eigentlichen Gottesdienst, sang die Gemeinde mit Harmoniumbegleitung das Lied: „An Jesu Hand da geht es gut." Br. Hans Heinrichs, unser Gemeindeleiter, eröffnete den Gottesdienst, indem er etliche Verse aus Hebräer 12 las. Er ließ das Lied „Ein neues Lied hab' ich gelernt" singen und betete.

Nach dem Singen einiger Lieder folgte eine Gebetsstunde, geleitet von Br. Peter Warkentin, an Hand von Ps. 84. Br. Willy Janz, Leiter des Bibelinstituts von Curitiba, brachte eine Ansprache unter dem Thema: „Das Werk des Heiligen Geistes."

Er ließ das Lied „Dem heiligen Geiste, der gnädig dich straft" singen und betete. Somit war der Vormittagsgottesdienst zu Ende.

Um 2.30 Uhr nachmittags versammelten sich die Geschwister aufs neue im Bethause, um dem eigentlichen Feste beizuwohnen. Gemeinsam wurde das Lied „Ich weiß nicht, warum Gottes Gnad'" gesungen. Prediger Abr. Dyck, Vila Guaira, eröffnete die Nachmittagsstunde, las Joh. 10, 37: „Meine Schafe hören meine Stimme" und betete. Nachdem Br. H. Heinrichs die Geschwister begrüßt und willkommen geheißen hatte, sagte er, daß der heutige Tag für unsere MB-Gemeinde ein ganz besonderer Tag sei. Es sei eine erstmalige Handlung, daß sie einen Predigerbruder als Leiter und Seelsorger einsetzen, der diesen Dienst für den Herrn und die Gemeinde speziell tun soll. Er erwähnte noch kurz, wie die Gemeinde dazu gekommen sei. Da nun die Geschwister Hansi Görtz Mitglieder und er Prediger der MB-Gemeinde von Xarim seien und sich zu diesem Dienst berufen fühlten, wurden sie zuerst als Mitglieder in unserer Gemeinde aufgenommen und willkommen geheißen. Br. Görtz teilte der Gemeinde mit, wie er zum wahren Glauben gekommen sei, wie er den Ruf zum Dienst am Wort verspürt und angenommen habe. Im Jahre 1953 sei er als Prediger ordiniert worden.

Jetzt sei der Ruf von unserer Gemeinde an ihn gekommen, uns zu dienen. Er habe sich ernstlich und wiederholt gefragt, ob es Gottes Wille sei. Nach vielem Beten sei ihm die Gewißheit gekommen, daß es Gottes Wille sei, und so habe er zugesagt, diesen Dienst zu übernehmen. Auf Wunsch von Br. Hans Heinrichs bewies die Gemeinde noch einmal in Gegenwart von Geschwister Hansi Görtz, daß dieser Schritt auf Wunsch der Gemeinde getan wurde.

Sodann übertrug Br. Hans Heinrichs die Amtsleitung und die Seelsorge an Br. Hansi Görtz mit den Worten aus 1. Thess. 5, 23: „Er aber, der Gott des Friedens, sei mit dir!" Dies wurde mit Händedruck bestätigt. Da nun Br. H. Heinrichs mit dieser Handlung seines Amtes als Gemeindeleiter entbunden war, trat Br. Jacob August hervor und dankte im Namen der Gemeinde Br. Heinrichs für seine unermüdliche Arbeit, die er zehn Jahre lang ehrenamtlich getan habe, und überreichte ihm ein Geschenk, eine Bibel und ein Gotteswort aus 1. Kor. 15, 58: „Steht fest in dem Herrn, und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." Sich an Br. Hansi Görtz wendend, gab er ihm die Worte aus Offb. 3, 7—8, zum Trost und Geleit: „Ich habe dir gegeben eine offene Tür, die niemand zuschließt." Sich an die Gemeinde wendend, wies er auf die Aufgabe der Gemeinde hin, an Hand von Epheser 6, 18—19, und ermahnte sie, stets ihre Lehrer mit anhaltendem Beten zu unterstützen. Zuletzt wurde noch das Heilige Abendmahl unterhalten, das von Br. Hansi Görtz verabreicht wurde.

Somit hatte ein besonderer Abschnitt in unserer Gemeinde ihren Anfang genommen, und mit einem festen Vorsatz im Herzen, für die Sache des Herrn zu beten, ging wohl ein jedes Gemeindeglied gesegnet nach Hause.

Heinrich H. Janzen
Curitiba, Parana, Brasilien

BAUSTELLEN
zu verkaufen
in Clearbrook, B.C.

Besondere Gelegenheit. In der Charlotte Sub-Division, wunderschöne Aussicht, baumbestanden oder offen. 60—85 Fuß nach der Straßenseite. Dicht am Zentrum der schnell wachsenden Stadt, mit Geschäften, Schulen und Kirchen. Um Auskunft schreibe man an:

Clearbrook Realty & Insurance Agency Ltd.
32016 South Fraser Way, Clearbrook, B.C.
Marlin L. Loeppke Jacob Neumann

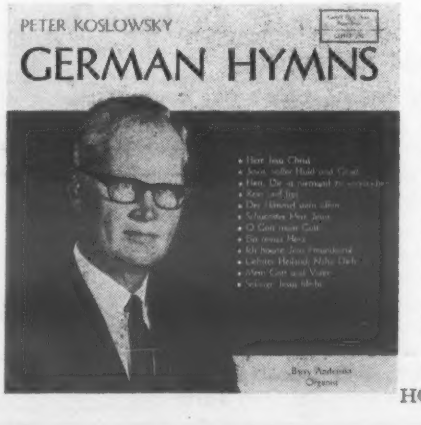
IHRE EINLADUNG —
zu kommen, um eine Vorschau unserer Tour nach dem Heiligen Land zu sehen, einschließlich:

WAS? — 3 vertonte Farbfilme (gesamte Laufzeit 1 Stunde)
WANN? — Den 10. März 1969, 7.30 Uhr abends
WO? — Bronx Community Club, Ecke Chalsea and Henderson Highway, East Kildonan (Östlicher Eingang)

KOMMEN SIE UND BRINGEN SIE EINEN FREUND.
WIR FREUEN UNS DARAUF, SIE DORT ZU SEHEN.
Erfrischungen — Zeit für Fragen. — Lernen Sie Ihren Tourleiter kennen.

MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Manitoba — Phone 339-5954

Gospel Light Hour
SCHALLPLATTE



Wir haben bei Gospel Light Hour eine Anzahl Schallplatten mit 12 deutschen Liedern, gesungen von Peter Koslowsky. Dieses sind zwölf-zöllige Platten, guter Qualität, die auf irgend einem Plattenspieler gespielt werden können. Wir verkaufen dieselben, so lange unser Vorrat reicht, für $3.00. Man mache die Bestellung so bald wie möglich und füge den Betrag bei. Für Leute aus Manitoba sind außer den drei Dollar noch 5% Tax erforderlich. Bestellungen für die Platte, GLH-LP 202, schikke man an GOSPEL LIGHT HOUR, Station F, Winnipeg, Man.

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Aus aller Welt

USA — Zu seiner ersten Europareise in seiner Eigenschaft als Präsident der USA ist Richard Nixon am 23. Februar abends mit einer Sondermaschine der amerikanischen Luftwaffe auf dem Brüsseler Landesflughafen Zaventem eingetroffen.

Nach den Begrüßungsworten des belgischen Königs Baudouin auf dem Flugfeld ergriff Nixon das Wort und erklärte in einer kurzen Ansprache, die Suche nach Frieden habe ihn nach Europa geführt, um hier die Beratungen mit den Alliierten der Vereinigten Staaten zu beginnen und deren Meinungen zu hören. Der US-Präsident wurde vom Beifall zahlreicher Zuschauer, aber auch mit Protestrufen vorwiegend Jugendlicher empfangen.

— Die amerikanischen Bündnis- und Sicherheitsverpflichtungen im Ausland sollen überprüft werden. Wie der Vorsitzende des Unterausschusses Sicherheitspolitik des Repräsentantenhauses, Clement Zablocki, in Washington ankündigte, soll untersucht werden, ob diese Verpflichungen im Zeitalter der Weltraumfahrt noch angemessen sind. Die Prüfung beginnt am 11. März. Fachleute aus Politik und Wissenschaft sollen zu Worte kommen.

— Auf Ersuchen der USA wird die Genfer Abrüstungskonferenz mit fast zweiwöchiger Verzögerung erst am 18. März wieder zusammentreffen. Dieser Termin, der mit den Sowjets vereinbart worden war, wurde von zuständigen Kreisen des US-Außenministeriums genannt. Von amerikanischer Seite war der Wunsch nach mehr Zeit für die Vorbereitungen, auch im Hinblick auf die Europareise Nixons, geäußert worden.

— Bei einem Feuergefecht zwischen einem 30jährigen Farbigen und Washingtoner Polizisten sind in der amerikanischen Hauptstadt drei Personen getötet und sechs weitere verletzt worden. Zu den Schüssen war es gekommen, als die Polizei gewaltsam in das Haus des Mannes einzudringen versuchte, der sich mit einem Gewehr hinter einem Fenster barrikadiert hatte. Der Farbige verletzte zunächst sechs Polizisten. Als die Beamten dann Tränengas einsetzten, tötete er zwei Bewohnerinnen seines Hauses und beging anschließend Selbstmord.

— Ein ungewöhnliches Urteil hat ein amerikanischer Richter gegen einen Vermittler von Ernte-Kolonnen gefällt, der vor zwei Jahren seine Freundin im Streit erschossen hatte. Der des Totschlages angeklagte Mann muß bis zum Jahr 1988 jeweils die in Florida erntefreien Monate Juli und August im Gefängnis verbringen. Zur Begründung führte der Richter aus, seit vielen Jahren beschäftige der Angeklagte in der Erntezeit hundert Menschen, die ohne seine Vermittlung arbeitslos würden.

* * *

Frankreich — Eine der größten französischen Forschungsstätten für Flugzeugmotoren brannte in Couronnes bei Paris ab. Die einzelnen Laboratorien wurden völlig vernichtet. Der Schaden geht in die Millionen. Die Ursache des Feuers war noch nicht bekannt. Die Polizei schließt einen Sabotageakt nicht aus, nachdem es vor zwei Monaten schon einmal in dem Institut gebrannt hatte. Damals konnten die Flammen jedoch schnell gelöscht werden.

* * *

Holland — Mit einem Messer verletzte in einem holländischen Passagierflugzeug ein 24jähriger Perser ein 14jähriges Mädchen. Der Zwischenfall ereignete sich auf dem Flug von Montreal nach Amsterdam. Schon kurz nach dem Start hatte der Perser verschiedene Fluggäste belästigt. Der Kapitän ließ den Mann daraufhin fesseln und in eine Kabine am Heck der Maschine einsperren. Dort konnte sich der Perser jedoch befreien. Er stürzte sich auf den ersten Passagier — die Vierzehnjährige — und stach auf das Mädchen ein. Die Verletzte kam in ein Amsterdamer Krankenhaus, der Täter sagte als Begründung, er habe auf keinen Fall nach Teheran zurückkehren wollen.

— Ein 46 Jahre alter Arbeiter hat die Züricher Telefon-Zentrale in Brand gesteckt. Das Feuer vernichtete 30 000 Telefon-Anschlüsse, darunter die von 13 Züricher Krankenhäusern. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Die Feuerwehr brauchte vier Stunden, um die Flammen unter Kontrolle zu bringen. Es konnten lediglich die Verbindungen zu den Krankenhäusern wiederhergestellt werden.

* * *

Deutschland — Zehn Tage vor der geplanten Wahl des Bundespräsidenten in Berlin am 5. März hat die Sowjetunion der Bundesregierung mitgeteilt, daß sie eine Verlegung der Bundesversammlung an einen anderen Ort als Beitrag zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Bonn und Moskau ansehen werde. Als Gegenleistung will sich Moskau in Ostberlin dafür einsetzen, daß „alsbald" wieder Passierscheine an Westberliner für Besuche in Ostberlin ausgegeben werden. Die Bundesregierung macht jedoch eine Dauerregelung zur Bedingung für die Verlegung der Bundesversammlung an einen anderen Ort als Berlin.

Das indirekte sowjetische Angebot für einen Verzicht auf die Bundesversammlung in Berlin überbrachte der sowjetische Botschafter Semjon Zarapkin Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger in Stuttgart. Der Bundeskanzler hatte Zarapkin in Bonn schon einmal empfangen. Danach war er zu einem Wochenendurlaub nach Bebenhausen bei Stuttgart geflogen. Die Unterredung fand im Haus des Stuttgarter CDU-Politikers Klaus H. Scheufelen statt.

Kiesinger nannte Zarapkins Erklärung eine „ermutigende Mitteilung". Er fügte allerdings hinzu, eine Entscheidung in der Frage der Bundesversammlung könne erst getroffen werden, wenn abzusehen sei, daß „eine dauerhafte und positive Regelung" für den Verkehr zwischen den Menschen in beiden Teilen Berlins erreichbar sei. „Davon hängt alles ab", erklärte Kiesinger dem sowjetischen Diplomaten.

— Einigkeit in konjunkturpolitischen Fragen demonstrierten Bundeswirtschaftsministerium und Deutsche Bundesbank: Minister Karl Schiller stellte bei der Eröffnung der Internationalen Frühjahrsmesse in Frankfurt am Main die Erhaltung der Preisstabilität ebenso als wirtschaftspolitisches Ziel Nr. 1 in diesem Jahr heraus wie zuvor Otmar Emminger vom Direktorium der Deutschen Bundesbank.

Schiller berief sich ausdrücklich auf die Instrumente des Stabilitäts- und Wachstumsgesetzes, die nach seinen Worten griffbereit liegen: „Wir können gemeinsam mit der Bundesbank jederzeit handeln, und zwar aufeinander abgestimmt in einer konzertierten Aktion zur Sicherung der Stabilität."

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Reise des MBCI nach Hepburn

Es war am Freitagmorgen, dem 14. Februar, um 6 Uhr, als 48 Schüler und vier Lehrer den MBCI-Hochschulhof verließen, um nach Hepburn zu fahren. In Virden und Regina machten wir Halt und kamen endlich kurz vor 6 Uhr abends in Hepburn an. Sofort merkten wir die Freundlichkeit der Schüler dort, als die Mädchen ein paar von unseren Mädchen nahmen und ihnen zeigten, wo sie schlafen sollten. Es war gerade Elterntag, und so brachte uns der Chor des Bethany Bible Instituts ein schönes Programm. Nach dem versammelten wir uns alle im Hepburn-Hochschulauditorium, um einem spannenden Korbballspiel beizuwohnen, in der unsere Varsity-Boys-Mannschaft die Mannschaft der Bibelschule doch endlich besiegte. Todmüde gingen wir alle zu Bett und freuten uns, daß wir den nächsten Morgen das Frühstück verschlafen durften.

Sonnabend nachmittag fuhren wir alle nach Saskatoon, um dort wieder Ball zu spielen, diesmal gegen die Besten der Stadt, Bedford Road High School. Wenn man das gestrige Spiel als spannend bezeichnen konnte, dann war dieses doppelt spannend. Erst im letzten Viertel änderte sich das Bild und unsere Aussichten besserten sich ständig, bis wir am Ende des Spieles ziemlich weit vor waren. Als wir wieder auf dem Wege nach Hepburn waren, jubelten wir so sehr, daß unser Chorleiter, Mr. Peter Braun, uns oft beruhigen mußte. Der Konzert-Chor mußte nämlich abends ein Konzert geben, auf dem wir Volks- und Kirchenlieder sangen.

Sonntag morgen mußten wir wieder vor 6 Uhr aufstehen, denn Viertel vor 7 mußten wir schon nach Regina losfahren. Dort sang der Chor im Morgengottesdienst der Hill-Avenue-MBG, und Mr. Addison Klassen hielt eine kurze Ansprache.

Zum Mittagsmahl wurden wir zu den verschiedenen Heimen eingeladen. Um 2 Uhr versammelten wir uns wieder, besuchten noch schnell das wohlbekannte Museum in Regina und machten uns dann endlich auf den Heimweg. Wie froh waren wir, daß wir, Gott sei Dank, gut zu Hause ankommen durften.

Irmi Wiebe

Port Rowan, Ontario

Einen herzlichen Gruß mit Hiob 38, 2 und 22. Gottes Frage an Hiob: „Wer ist der, der den Ratschluß verdunkelt mit Worten ohne Verstand? . . . Bist du gewesen, da der Schnee her kommt, oder hast du gesehen, wo der Hagel her kommt?" Ja, heute würde wohl manch einer behaupten: „Ja, ich flog über die Wolken, die sich gerade ihrer Schneelast entledigten." Auch kann man ziemlich genau voraussagen, wann der Schnee kommen wird und wieviel wir bekommen werden. Und dennoch hält uns der Schnee und Frost eine so gewaltige Predigt (wenn wir's nur hören wollten) von dem, der da sprach: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen."

Wir haben wohl schon viel gesehen und vermögen gar viel, aber es wird doch von einer anderen Macht bestimmt! Auch wir haben hier schon einen guten Geschmack vom Winter gehabt. Glatteis, Schnee und Kälte; es war schon einige Male bis 8 Grad unter Null, dann auch wieder milderes Wetter, mit viel Regen, dann auch wieder einige Wochen kalt.

Die zweite Hälfte des Februar ist sehr mild mit viel Sonnenschein, nachts einige Grad Frost, am Tage etwas über dem Gefrierpunkt.

Auch in der Gemeinde hat sich in diesem Jahre schon manches zugetragen. Es wurden im Januar vier Brautpaare der Gemeinde vorgestellt: Peter Thießen, Port Rowan, und Arlene Swift Simcoe; Eleonor Thießen, Port Rowan, und Walter Spenst, Williams Lake, B.C.; Tom Klassen, Port Rowan, und Lydia Klassen, Port Rowan; Viola Krahn, Port Rowan, und Paul Virts, Nebraska, USA.

Am 6. Februar hatten wir Besuch von der „Gospel Light Hour", der ein Segen für die Gemeinde war; wir konnten nicht zugegen sein. Am 9. Februar war die „Virgil Band" hier und diente auf dem Jugendabend. In der Woche war auch unser Leiter, Br. Abe Block, nach Winnipeg zu den Kursen gefahren.

Wir hatten in diesem Monat auch schon zwei Begräbnisse. Schwester Lena Reimer, Vereinigte Mennoniten-Gemeinde, und Schwester Johann Friesen, MB-Gemeinde; sie waren beide in ihrem 64. Lebensjahr. Haben auch zwei Evangelisationen gehabt in der Nachbarschaft. In der VMG war der Evangelist Prediger Peter Harms aus Killarney.

Wir waren auch einmal zugegen. Ich ahnte es nicht, daß er aus Killarney sei, sonst hätten wir noch Grüße abgegeben an Witwe Abram Enns und an Isaak Friesen daselbst, unsere Verwandte! Die andere Evangelisation war in der Mennonitischen Evangelischen Missionsgemeinde in Aylmer, 35 Meilen entfernt, mit Evangelist Abram Neufeld, Manitoba. Wir haben Segen von beiden Evangelisationen genossen. Der Geist Gottes konnte wirken, und eine Anzahl Personen fand Frieden mit Gott.

Wir haben auch in unserer Gemeinde Besuch von Manitoba. Geschwister David Löwen aus Brandon und Geschwister D. M. Hiebert aus Plum Coulee, Man., die bei ihren Kindern verweilten. Geschwister Henry Bargs waren bei ihren Eltern, Peter Reimers, zu Gast, während wieder manche von hier, John Walls und Ralph Sudermanns, nach Florida gefahren sind.

Geschwister Kurt Wagner haben uns verlassen und sind nach Lampton bei London, Ontario, gezogen, wo sie eine Anstellung als Hauseltern im Nursing Home übernommen haben.

Br. Cornie Pauls, der schon einige Zeit im Hospital war, mußte sich am 12. Februar einer Herzoperation hingeben; es ist viel für ihn gebetet worden, und der Herr hat Gnade gegeben zur Operation. Der Herr kann auch ihn wieder völlig herstellen.

Auch herrscht große Freude bei Geschwister Aron Pauls und Verwandten. Ihre Tochter, Marie Pauls, R.N., die wohl über vier Jahre in Vietnam in den Hospitälern gedient hat, ist gesund und wohlbehalten nach Hause gekommen; der Herr hat Gebete erhört!

Alle Leser freundlich grüßend,

P. N., Korr.

20 Jahre Mennoniten-Brüdergemeinde in Uruguay, Südamerika

(Von Robert Foth)

Ihre Gründung

Das nach dem Zweiten Weltkrieg (1939—1945) in der Geschichte der Mennonitenwanderung bekanntgewordene holländische Schiff „Volendam" verließ am 7. Oktober 1948 Bremerhaven, Westdeutschland, mit 1578 mennonitischen Auswanderern. Diese teilten sich in vier Gruppen. Da waren 796 Mennoniten aus Rußland, die nach Paraguay auswanderten. Danziger Mennoniten waren nahe an die 500, aus der Mennonitengemeinde Lemberg in Galizien bei 200, und 82 Mennoniten aus Zentral-Polen, aus dem Gouvernement Warschau, aus den Gemeinden Deutsch-Wymyschle und Deutsch-Kasun. Die letzten drei Gruppen, zusammen 751 Seelen wurden die ersten mennonitischen Siedler in Uruguay. Sie durften dieses Land zum erstenmal am 27. Oktober 1948 in Montevideo, der Hauptstadt dieses Landes, betreten.

Unter den Mennoniten aus Rußland waren Angehörige der Mennonitengemeinde und der Mennoniten-Brüdergemeinde vertreten. Diejenigen aus Danzig und aus Lemberg waren alle Angehörige der Mennonitengemeinde. Wie sie sich wiederholt geäußert haben, war ihnen die MB-Gemeinde ganz unbekannt. Unter den Warschauer Mennoniten waren 11 getaufte Mitglieder der MB-Gemeinde. Mit ihren Familienangehörigen waren es 33 Personen.

Während der dreiwöchigen Seereise wurde an Bord des Schiffes sehr viel für die Zukunft geplant. Was uns Uruguay bieten würde, wußte niemand. Daß die Uruguayer ein friedliebendes Volk sind und die Konstitution dieses Landes ihren Untertanen Schutz und volle Glaubensfreiheit gewährt, erfuhren wir „Wymyschler" schon in den 20er Jahren durch einige Bekannte aus der Weichselniederung, die damals nach Uruguay ausgewandert sind. Doch was sollte nun mit unserer kleinen MB-Gemeindegruppe aus Deutsch-Wymyschle und Deutsch-Kasun werden, die wir durch den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegswirren gegen unseren Willen von der Herde und den Hirten abgesplittert wurden? Wie wird sich unser geistliches Leben in der neuen Heimat Uruguay gestalten?

Werden wir uns in diesem Lande neben der großen Mennonitengemeinde als selbständige Mennoniten-Brüdergemeinde organisieren und behaupten können? Das wurde für uns eine brennende Frage.

DRUG STORE

Winnipeg, Manitoba

Telefon 533-5775 und 533-2619

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Highway

Wir wurden an Bord des Schiffes schon in den ersten Tagen unserer Seereise mit andern Geschwistern bekannt, darunter mit einem Ehepaar und seinen beiden Töchtern, die Glieder der Gemeinschaft der Evangeliumschristen waren, so auch mit einer Witwe, die mit ihren beiden Töchtern Glieder der Gemeinschaft der Baptisten waren. Diese waren alle willig, sich unserer Gruppe anzuschließen. Wir reichten ihnen die Hand der Gemeinschaft und waren nun mit ihnen eine Gruppe von 18 gleichgesinnten Geschwistern. Diese Zahl erinnert an den 6. Januar 1860, als in Südrußland durch 18 Brüder die erste MB-Gemeinde gegründet wurde. Wie schwer wurde es ihnen, sich durchzusetzen, wie wurden sie doch bekämpft!

Am 22. Oktober 1948, noch fünf Tage vom Reiseziel entfernt, traten wir 18 Glieder zu einer Beratung zusammen. Hier wurde der entgültige Entschluß gefaßt, uns nach 1. Petri 2, 5, zu einem geistlichen Hause aufzubauen und damit für die zukünftige Heimat in Uruguay eine Mennoniten-Brüdergemeinde zu gründen. Wir schritten zur Wahl eines Gemeindevorstandes. Einstimmig wurden folgende Brüder gewählt: 1) Tobias Foth zum Prediger und Gemeindeleiter, 2) Paul Schröder zum Diakon und Stellvertreter des Gemeindeleiters, und 3) Robert Foth zum Schriftführer und dritten Mitglied im Gemeindevorstand. Alle 18 Glieder unterzeichneten dieses Gründungsprotokoll. Das war der Anfang der heutigen Mennoniten-Brüdergemeinde in Uruguay. Ihr Geburtstag ist also der 22. Oktober 1948, ihr Geburtsort das holländische Schiff „Volendam" auf hoher See.

Aufbau und Entwicklung der MB-Gemeinde in Uruguay

Nach unserer Ankunft in Montevideo, am 27. Oktober 1948, erhielt die ganze Immigrantengruppe von der uruguayischen Regierung Unterkunft in zwei Militärlagern. Das kleinere Lager war in der Stadt Colonia am La-Plata-Fluß, das größere in Arapey, im Department Salto. In ersterem wurden etwas über 220 Personen untergebracht, im letzteren etwas über 500 Personen. Von unsern Gemeindegliedern kamen 13 nach Arapey und 5 nach Colonia.

Unser Prediger Tobias Foth und Bruder Johann Siebert, der am 2. Dezember 1949 von der Gemeinde zum Mitarbeiter am Worte gewählt wurde, haben hier in Uruguay sofort mit der Arbeit am Worte begonnen, und der Herr hat den in aller Schwachheit ausgestreuten Samen des Wortes Gottes sichtbar gesegnet. Er schenkte uns eine Erweckung, in der 18 teure Personen, fast alles Jugendliche, den köstlichen Frieden Gottes durch das Blut Jesu erlangt haben. Das war in der Zeit vom 13. Februar bis Mitte Mai 1949, als wir noch im Lager Arapey waren. Die Arbeit wurde hier in sehr einfacher Weise getan. Wir wohnten hier in Gemeinschaftsquartieren, sehr zusammengeengt. Die erste Zeit waren 46 Personen, alle aus der Warschauer Gruppe, in einem großen Raum. Hier hielten wir unsere Abendandachten ab, zu denen wir uns im engeren Kreise versammelten. Zu den 46 Personen kam noch immer eine Anzahl aus den anderen Unterkünften herzu. Hier wurde das Wort Gottes verkündigt, gesungen und gebetet.

Nicht lange nach ihrer Bekehrung meldeten sich einige Neubekehrte zur Taufe. Da fühlten wir uns hilflos, denn unser Prediger Tobias Foth war noch nicht ordiniert. Wo sollten wir einen Prediger der MB-Gemeinde finden, der die Taufe an diesen Neubekehrten vollziehen könnte? Da eilte uns der liebe Bruder C. C. Peters zur Hilfe, der uns im Lager Arapey mit dem Prediger R. C. Seibel besuchte.

Während ihres Weilens in Arapey hielten sie an jedem Tage für die ganze Lagergemeinschaft Evangelisationsversammlungen. An den Abenden versammelten wir uns noch immer im engeren Kreise in dem genannten Gemeinschaftsraum. Das Ergebnis dieser Abendversammlungen war, daß sich noch zwei Jünglinge und eine Frau bekehrten. Nach diesen Abendversammlungen sprachen diese Predigerbrüder dann noch gewöhnlich zu den Täuflingen, deren Zahl auf 15 gestiegen war.

Am 4. Dezember 1949 konnte unsere MB-Gemeinde in Arapey das erste Tauffest feiern, wo der Br. C. C. Peters an diesen 15 Neubekehrten die heilige Taufe vollzogen hat. Eine Schwester kam am 2. Dezember 1949 durch Wiederaufnahme in die Gemeinde, so zählte die Gemeinde nach dem ersten Tauffest 34 Mitglieder.

Die Ordination des Bruders Tobias Foth zum Predigtdienst und des Bruders Paul Schröder zum Diakon wurde durch die Brüder Gerhard Balzer und Heinrich Friesen aus Paraguay am 12. Februar 1950 noch im Lager Arapey vollzogen. Durch diese Brüder aus Paraguay hat dann auch die Gemeinde den Antrag zur Aufnahme der Gemeinde in die Distriktkonferenz der MB-Gemeinden von Südamerika eingereicht. Die offizielle Aufnahme der MB-Gemeinde von Uruguay in diese Distriktkonferenz fand erst auf der nächsten Tagung derselben statt. Unsere Gemeinde ist der Bundeskonferenz der MB-Gemeinden für die Hersendung der Brüder C. C. Peters, R. C. Seibel, ferner der Distriktkonferenz für die Hersendung der Brüder Gerhard Balzer und Heinrich Friesen sehr dankbar.

Bis dahin gestaltete sich der Aufbau der Gemeinde ganz gut. Als im April 1950 die Verhandlungen über den Landkauf in El-Ombu für die erste Mennonitensiedlung zum Abschluß kamen und das Land besiedelt wurde, konnten unsere Gemeindeglieder dort aber nicht alle siedeln, denn es war zu wenig Land für alle. So versuchten es drei Familien unserer Gemeinde, sich anderweitig eine Existenz zu verschaffen. Es gelang ihnen auch. Eine Anzahl unserer Jugendlichen aus El-Ombu war gezwungen, in Montevideo Arbeitsstellen aufzunehmen, damit sie ihre Eltern beim Aufbau finanziell unterstützen konnten. Dadurch kam es, daß sich die kleine MB-Gemeinde in drei Gruppen teilte, was die geistliche Betreuung der Gemeinde sehr erschwerte. Jeder Predigtdienst in den zwei anderen Gruppen war mit viel Zeitverlust für den Prediger und mit großen Unkosten verbunden. Da kam uns die Bundeskonferenz in dieser Hinsicht sehr wohlwollend entgegen, indem sie uns finanzielle Hilfe brachte. Ohne diese Hilfe hätte die Betreuung der Gemeinde oft versagt. Die Gemeinde ist für diese Hilfe sehr dankbar.

Die größte Sorge machte uns unsere Jugend in Montevideo. Diese konnte sich dort wohl an jedem Donnerstagnachmittag und -abend sowie an jedem zweiten Sonntagnachmittag und -abend im MCC-Heim zu den dort stattfindenden Gottesdiensten versammeln. Unser Prediger Tobias Foth hatte nur selten die Gelegenheit, dort an den sogenannten MCC-Sonntagen mit der Wortverkündigung zu dienen, da dort auch die Prediger der Mennonitengemeinde abwechselnd dienten.

Im Oktober 1951 landete die zweite Einwanderergruppe aus Europa in Montevideo, alles Mennoniten. In dieser Gruppe waren auch 12 Glieder der MB-Gemeinde. Diese ganze Einwanderergruppe wurde vorübergehend zum größten Teil in El-Ombu untergebracht. Nach kurzer Zeit wurde ein zweites Stück Land erworben, auf dem 1952 die zweite mennonitische Siedlung entstanden ist. Aber auch dieses Land bot nicht genug Raum für diesen zweiten Transport und die bis dahin landlosen Mennoniten vom ersten Transport. So kam es, daß einige Familien in und um Montevideo Arbeitsstellen aufgenommen haben, auf denen sie sich verhältnismäßig schnell eingelebt haben und dort geblieben sind. Die in einzelnen Familien abkömmliche Jugend folgte dem Beispiel der Jugend vom ersten Transport und suchte in Montevideo Verdienstmöglichkeit. Darunter war eine Anzahl schon gläubig, einige auch schon in Deutschland getauft und dort in die MB-Gemeinde aufgenommen worden. Es kam mehr Leben ins MCC-Heim. Jetzt wurde bei jeder Zusammenkunft viel gesungen und musiziert. Doch wo sollte sich unsere gläubige Jugend dort an den Zwischensonntagen zusammenfinden? Diese Frage wurde immer ernster. Gelegenheiten, die ihr zum Schaden werden konnten, gab es in Montevideo nicht wenig.

Am 23. Januar zog die Familie Paul Schröder von El-Ombu nach Montevideo. Bald nahm diese Familie hier mit unserer Jugend Kontakt auf, und diese versammelte sich dann an jedem Zwischensonntag bei Paul Schröder. Hier verlebten sie miteinander herrliche Stunden der Gemeinschaft. Das ging auch ganz gut, doch auf die Länge ging das nicht.

Am 25. März 1951 fand das zweite Tauffest der MB-Gemeinde statt, diesmal in El-Ombu. Br. Tobias Foth vollzog hier die heilige Handlung an sechs Neubekehrten, die er auch an diesem Tage in die Gemeinde aufgenommen hat. Mit diesen sechs Personen zählte die Gemeinde nun 40 Mitglieder. Dem zweiten Tauffest folgte am 30. November 1952 in Montevideo das dritte Tauffest, auf dem durch Br. C. C. Peters 12 Personen getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen wurden. An diesem Tage schloß sich auch die Gruppe Gartental der MB-Gemeinde an, bestehend aus 12 Mitgliedern der MB-Gemeinde, die schon früher getauft wurden. Unter ihnen war der Prediger Jakob Warkentin, als Leiter dieser Gruppe der schon in Deutschland für den Predigtdienst gewählt wurde, doch erst jetzt, nach diesem Tauffest, durch Handauflegung der Predigerbrüder C. C. Peters, G. H. Sukkau u. Tobias Foth für diesen Dienst geweiht wurde. Der 30. November war ein besonderer Segenstag für die Gemeinde, an dem sie bis jetzt den größten Zuwachs verzeichnen konnte. Sie zählte am 30. November 1952 60 Mitglieder.

(Fortsetzung folgt)

Wer der Knecht seiner eigenen Leidenschaften ist, fällt zuletzt jeder Art von Knechtschaft anheim.

Gottfried Keller

Gem, Alberta

Ich freute mich über die, so mir sagten: „Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!" (Psalm 122, 1). Auch heute durften wir uns, wie gewöhnlich, in unserem Gotteshause versammeln. Zur Betrachtung in der Sonntagsschule hatten wir Offenbarung 12, und wir freuten uns, daß unser Herr und Heiland Sieger war, ist und sein wird!

Nach der Sonntagsschule diente Br. J. P. Dörksen, unser Gemeindeleiter, uns mit dem Worte Gottes. Er führte drei Schriftstellen an. Die erste aus Matthäus 9, 2, wo es heißt: „Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben", dann Matthäus 14, 27, wo Jesus seine in Angst geratenen Jünger beruhigt und sagt: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!", und die dritte Stelle aus Johannes 16, 33, wo es heißt: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Br. Dörksen betonte besonders die Worte Jesu: „Seid getrost!" Wie dunkel es auch in der Welt aussieht, wie dunkel es auch manchmal in unserem Glaubensleben werden kann, der Heiland spricht: „Seid getrost!"

Es waren auch Geschwister von auswärts zu unserem Gottesdienst gekommen. Schwester Abe Regier aus Coaldale und ihre Geschwister Gerhard Friesen aus Vauxhall. Es war das erste Mal, daß Schwester Regier nach dem Tode ihres Mannes bei uns weilte. Sie besuchten hier am Nachmittag Geschwister J. P. Dörksen. Auch Geschwister Otto Pahl aus Calgary waren gekommen. Sie sind Kinder von Geschwister David Wiens. Sie verschönerten den Gottesdienst mit zwei passenden Liedern.

Letzte Woche, von Sonntag, den 9. Februar, bis Donnerstag, den 13. Februar, weilte Prediger Wilmer Kornelson, Clearbrook, B.C., bei uns und diente uns mit dem Worte Gottes. Es waren gesegnete Tage, und wir beteten für den Bruder, daß er auch weiter mit großem Erfolg im Weinberge unseres Herrn und Meisters arbeite.

Für den nächsten Sonntag plant unsere Jugend nach Vauxhall zu fahren, um mit der Jugend daselbst Gemeinschaft zu pflegen.

Es stimmt uns dankbar, in der Rundschau von so vielen Tauffesten lesen zu dürfen, und auch die Bilder der Lieben zu sehen, die Jesum als ihren persönlichen Herrn und Heiland annehmen.

Wir haben nun schon zwei Jahre kein Tauffest gehabt, und es könnte einen beinahe traurig stimmen, aber wir wissen, daß der Herr die Gebete seiner Kinder für die Verlorenen hört und auch zu seiner Zeit beantworten wird, ob so oder anders.

Schwester P. Peters aus Rosemary hatte am 2. Februar im Brooks Hospital eine Operation. Sie ist nun schon zu Hause und auf dem Wege der Besserung. Sie ist dankbar für Gottes gnädige Durchhilfe.

Dienstag, den 21. Januar, bei all der Kälte, flogen Geschwister D. Hiebert nach Clearbrook, B.C., zum Begräbnis ihres Vaters, der am 19. Januar plötzlich gestorben war. Das Begräbnis war am 22. Januar. Auch Onkel Abram K. Hiebert, Bruder des Verstorbenen, war hingeflogen.

Laut Nachricht sind Geschwister H. H. Siemens gegenwärtig in Hamburg, Deutschland. Sie gedenken von dort am 21. Februar nach London, England, zu fliegen und noch am selben Tage nach Toronto, Kanada. Dann, nach einigen Zwischenstationen, gedenken sie am 6. März in Saskatoon bei ihren Kindern anzukommen. Wie bald sie dann hier in Gem ankommen, steht noch offen, aber wir werden es schon merken.

Geschwister Siemens flogen am 2. Dezember 1968 von Vancouver los in Richtung Indien, um ihre Tochter Katie, die dort als Missionarin arbeitet, zu besuchen, und sie sind jetzt auf der Rückreise. Ihrer wird in der Heimatgemeinde fürbittend gedacht.

H. A. Berg, Korr.

Clearbrook, B.C.

Wir haben noch Winterwetter, aber der Schnee schmilzt schon stark. In den 41 Jahren, das Mennoniten im Fraserstal wohnen, war dieses einer der schneereichsten Winter. Infolgedessen gab es viel Schnee zu schaufeln. Da ist es auch geschehen, daß Männer durch das Schaufeln Herzschlag erlitten. Auf Stellen sah man Mann und Frau schaufeln. Eine Frau rühmte, daß es noch nicht vorgekommen sei, daß eine Frau vom Schneeschaufeln Herzschlag erlitten habe! Sie führte das auf die fleißige Hausarbeit der Frauen zurück.

Andererseits hat diese Mußezeit Gelegenheit zum Studieren und Besuchemachen geboten. Es war wie in der Prärie und im Norden Rußlands. Wir haben durch Besuche viel Segen genossen, wofür wir besonders dankbar sind.

Erwartungsvoll schauten wir schon lange nach dem Besuch unserer christlichen Hochschule, des M.E.I. aus, und endlich waren sie da mit einem reichhaltigen Musikprogramm. Unter der Leitung des Musiklehrers brachte der Chor acht wohleingeübte Lieder. Die Schüler gaben Zeugnisse und trugen Gruppengesänge und Musikstücke vor. Wir zollen Anerkennung und sind sehr dankbar, wenn die Jugend ihre Talente in den Dienst des Herrn stellt.

Lehrer J. Töws forderte uns in seiner Botschaft nach 1. Joh. 4, 1—6, auf, die Geister zu prüfen, um Wahrheit und Lüge unterscheiden zu können.

Direktor D. H. Neumann gab erfreulichen Einblick in die Arbeit in diesem Schuljahr. Es herrscht ein sehr guter Geist in der Schule, und es besteht ein gutes Einvernehmen zwischen Lehrern und Schülern. Alle sind froh und mutig in der Arbeit.

An einem anderen Abend gab Br. Menno Wiebe einen detaillierten Bericht über seine Teilnahme an einer Konferenz in Banff, Alberta, die unter dem Thema stand: „Die Wichtigkeit des Heiligen Geistes."

Br. Thielmann, Lehrer des MBBI in Clearbrook, sprach von der Verantwortung der Jugend dem Alter und des Alters der Jugend gegenüber. Er schilderte nach Epheser 3, 15, die Gemeinde als die große Gottesfamilie, in der nach 2. Joh. 12 Väter, Mütter, Jünglinge und Kinder sind. So sind auch verschiedene Aufgaben der Erziehung zu handhaben.

Die im MBBI vom 22.—25. Januar abgehaltene Missionskonferenz kam in dem Bethaus der Clearbrook-MBG zum Abschluß. Lehrer Rudy Bärg brachte mit dem großen Chor einige schöne Lieder. Der Präsident der Schule, Lehrer H. Born, leitete das Programm. Der Vertreter der MB-Behörde für Mission und Dienst, Dr. Wiebe, stellte die Anstrengungen der Mission nicht als etwas Außergewöhnliches, sondern als etwas ganz Normales hin.

Als Festredner sprach Dr. A. Glasser zum Thema: „Wird Gott in der Mission gewinnen?" Sein Text war aus Markus 13, 5—7. Wenn auch die Wellen des Krieges und der Leiden hochgehen, wenn auch unserer Generation die Revolution droht, so wollen wir doch hoffnungsvoll sein, daß die Gemeinde auch dann Jesum predigen wird, wenn sie zerstreut werden sollte. Gott hat dieses Werk übernommen, und unter allen Zungen und Stämmen gewinnt Gott auch den Sieg. Unsere Losung ist „Vorwärts"!

An einem Abend hatten wir auch das Janz-Team in unserer Mitte. Geleitet wurde das Programm von Pastor D. Nickel, Süd-Abbotsford. Die Lieder des Quartetts und die Solos sprachen zu uns. In der Ansprache wurde wieder das Heil in Christo angeboten. Acht Personen kamen nach vorne. Wir sind dafür dankbar!

Bei uns sind es gewöhnlich alte Pilger, die heimgehen. In diesem Jahr ist jedoch schon eine junge Seele zum Heiland gegangen. Es war Linda Marlene Löwen, die 14jährige Tochter der Geschwister Abram Löwen, Hopedale Street. Sie verschied am 24. Januar, und die Beerdigung war unter guter Teilnahme am Montag, dem 27. Januar 1969.

Wir beten für unsere Kranken. Im Hospital waren Schwester Wm. Siemens, Agnes Wall, Br. Jacob Friesen und Johann Klassen. Zu Hause sind Br. Barney Ratzlaff und Br. Riediger. Manche alte Geschwister können die Versammlungen nicht besuchen, doch haben sie durch das Telefon Anschluß an unsere Versammlungen und können dadurch an den Segnungen teilnehmen.

Auf der goldenen Hochzeit der Geschwister Heinrich B. Friesen dienten Br. Lenzmann und Br. J. J. Unger. Der Jubilar teilte mit, wie ihre grüne Hochzeit in Ufa, Rußland, gewesen sei, die silberne Hochzeit hätten sie in Paraguay gefeiert, und nun feierten sie die Goldene Hochzeit in Kanada im schönen B.C. Er bekannte, dem Herrn für alles dankbar zu sein. Ein besonderer Bericht folgt.

J. A. Nikkel, Korr.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9824
(Neben dem Mall Hotel)

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Vergewissern Sie sich, dass Sie keine der folgenden steuer-sparenden Möglichkeiten übersehen.

Wenn Sie die Gelegenheit wahrgenommen haben, Ihre Stellung zu verbessern und an einem Spezialkursus teilnehmen oder an einer von der Regierung anerkannten Schule registriert sind, können Sie Ihr Schulgeld von Ihrem Einkommen abziehen.

Sogar Gebühren, die Sie auf Ihrer Arbeitsstelle zahlen — etwa das Geld, das Sie als Beitrag an die Gewerkschaft (Union) zahlen —, können von Ihrem Einkommen abgezogen werden und sind deshalb steuerfrei.

Denken Sie jedoch bitte daran, daß Sie nur dann voll Ihre Schulgelder und Gewerkschaftsgebühren abziehen können, wenn Sie Ihrer Steuererklärung die vorschriftsmäßigen Quittungen beifügen.

In manchen Fällen, falls Sie im Laufe des Jahres 1968 auf mehreren Stellen gearbeitet haben, mögen Sie zu viel in den Canada Pension Plan (Quebec Pension Plan) eingezahlt haben, und wenn das der Fall ist, werden Sie das Geld zurückerhalten.

Um festzustellen, ob Ihnen Geld zurückgezahlt werden sollte, füllen Sie bitte die kleine Sektion unten auf Seite 2 des Steuerformulars aus.

Falls Sie Hilfe zum Ausfüllen der Formulare benötigen und die beiliegenden Richtlinien Ihnen nicht helfen können, dann kommen Sie nur zu uns. Ein District Taxation Office befindet sich in Ihrer Nähe, das alle Ihre Fragen betreffs Einkommensteuer beantworten wird. Viele der Beamten sprechen mehrere Sprachen. Wenn Sie wünschen, können Sie einen Freund als Dolmetscher mitbringen. So oder anders werden wir Sie durch die Einkommensteuerzeit ohne große Sorgen hindurchbringen.

Wir sind hier, Ihnen zu helfen.

DEPARTMENT OF NATIONAL REVENUE, TAXATION

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Griechenland — Der ehemalige Präsident des griechischen Parlaments, Demetrios Papaspyrou, ist in Athen verhaftet worden. Dies teilten Mitglieder seiner Familie mit. Über seinen Verbleib herrscht Ungewißheit. Papaspyrou war schon im April 1968 wegen seiner Kritik am Militärregime verhaftet worden; im September durfte er jedoch nach Athen zurückkehren.

* * *

Polen — Zigeuner sollen in Breslau eine Bleibe finden: In Klein-Gandau nahe der Frankfurter Allee wird, wie die Zeitung „Slowo Polskie" berichtet, noch in diesem Jahr mit dem Bau von 20 Wohnblocks für sie begonnen werden; außerdem soll ein Kulturhaus mit Saal und Klubräumen entstehen.

— Mehrere kleine unbewohnte Inseln, die im Stettiner Haff liegen, werden Privatpersonen, die sie bewirtschaften wollen, zum Kauf angeboten. Das Seeamt nimmt, wie „Trybuna Opolska" meldet, Anträge entgegen.

Du hast einen dreifachen Nutzen

wenn Du Deine Ersparnisse bei dem

Direktorium der MB-Konferenz

anlegst:

- Einnahme von erhaltenen Zinsen
- Mithilfe im Bauprogramm der Kirchen
- Teilnahme am Missions- und Dienstprogramm

Warum nicht teilen?

Board of Trustees
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Rev. Paul Wiebe
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

Tschechoslowakei — Der Verteidigungs- und Sicherheitsausschuß des tschechoslowakischen Parlaments hat kürzlich ein neues Militärgesetz abgelehnt, das den Einsatz der CSSR-Armee auch außerhalb des Landes erlaubt hätte.

Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen in Wien verlautete, lehnte der Ausschuß den Gesetzesvorschlag ab, da er „politisch nicht akzeptabel" sei. Er richte sich nicht nur gegen derzeit bestehende Gesetze, nach denen die Armee des Landes in Friedenszeiten innerhalb der Landesgrenzen verbleiben müsse, sondern hätte auch im Widerspruch zu den differenzierten Kompetenzbestimmungen gestanden, die im Warschauer Pakt für den Fall niedergelegt seien, daß die Streitkräfte eines der Mitgliedstaaten außerhalb des eigenen Territoriums eingesetzt werden müßten.

— Führende Vertreter der Tschechoslowakei und ihre Partner im Warschauer Pakt haben in verschiedenen osteuropäischen Hauptstädten Gespräche geführt, bei denen militärische Fragen im Vordergrund standen.

In Moskau traf der tschechoslowakische Verteidigungsminister Martin Dzur mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Alexej Kossygin zu einer Unterredung zusammen, die dem Vernehmen nach nicht auf seinem ursprünglichen Tagesprogramm stand.

Die vom Chef der politischen Hauptverwaltung der tschechoslowakischen Streitkräfte, Generalleutnant Frantisek Bedrich, geleitete Militärdelegation beendete ihren dreitägigen Besuch in der „DDR" und reiste nach Prag zurück. Nach einer Meldung der Ostberliner Nachrichtenagentur ADN hatte Bedrich mit dem politischen Chef der „Volksarmee", Admiral Waldemar Verner, und dem Verteidigungsminister Heinz Hoffmann den „zuverlässigen militärischen Schutz der Westgrenzen der sozialistischen Gemeinschaft" erörtert.

In einem Kommunique, das zum Abschluß der Gespräche des polnischen Außenministers Stefan Jedrlchowski in Prag veröffentlicht worden war, befürworteten die Tschechoslowakei und Polen eine weitere Stärkung des Warschauer Pakts. Auch die laut Kommunique „provokatorische Entscheidung zur Abhaltung der westdeutschen Präsidentenwahl in Westberlin" wurde erörtert.

HAUS ZU VERKAUFEN

In Elmwood, in der Nähe der MB-Kirche und Henderson Hwy., 6-Zimmer-Wohnung, gut erhaltenes, renoviertes Haus.

Tel.: 533-9537 (Wpg.)

ZU VERKAUFEN

ELMWOOD — $3,000 Anzahlung

In der Nähe der MB-Kirche, Semi-Duplex, 12 Jahre alt, 5 Räume oben, 2 Schlafzimmer im Keller. Gasheizung, schöne Garage. Wegen weiterer Information rufen Sie an:

am Tage: 233-1451, abends: 269-3867

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion und Finnland haben die große Bedeutung der finnischen Neutralitätspolitik und der finnisch-sowjetischen Beziehungen für den Frieden in Nordeuropa unterstrichen. Das geht aus einem gemeinsamen Kommunique hervor, das in Moskau nach dem Besuch des finnischen Außenministers Ahti Karjalainen veröffentlicht wurde.

Der Reise Karjalainens war eine außerordentlich heftige Kritik der Parteizeitung „Prawda" gegen „rechte Kreise" in Finnland und besonders gegen die Sozialdemokratische Partei vorausgegangen, zu der Ministerpräsident Mauno Koivisto gehört. Die Kritik war von Beobachtern in Moskau als Warnschuß gegen die finnischen Bemühungen angesehen worden, sich der geplanten nordischen Wirtschaftsgemeinschaft anzuschließen.

— Anläßlich des 51. Jahrestages der sowjetischen Armee und Kriegsmarine haben sich führende sowjetische Militärs für eine Stärkung der sowjetischen Streitkräfte und für eine Erhöhung ihrer Kampfbereitschaft ausgesprochen.

Verteidigungsminister Marschall Andrej Gretschko unterstrich in der parteiamtlichen „Prawda", daß die Sowjetunion das „Prinzip der harmonischen Entwicklung aller militärischen Mittel und aller Typen von Truppengattungen" verfolge. Der Oberkommandierende der Warschauer-Pakt-Truppen, Marschall Iwan Jakubowski, schrieb in der Armeezeitung „Roter Stern", die Sowjettruppen verfügten über nukleare Waffen verschiedenen Kalibers und Raketen, verschiedener Bestimmung, Raketen jeglicher Reichweite, Atom-U-Boote und andere moderne Kriegsschiffe.

Sowjetischen Berichten zufolge hat das chinesische Außenministerium Vertretern der sowjetischen Botschaft in Peking nicht erlaubt, aus Anlaß des Tages der sowjetischen Armee die Städte Wuhan, Schenjang, Port Arthur und Dairen zu besuchen. Sie wollten Kränze an den Gräbern sowjetischer Soldaten niederlegen.

* * *

China — Ein größerer chinesischer Truppenaufmarsch sei zurzeit in der inneren Mongolei im Gange, berichtet der Londoner „Sunday Telegraph" aus Hongkong. Danach sollen sich jetzt mindestens drei chinesische Armeen von je 30 000 Mann und eine Panzerarmee in diesem Gebiet befinden, das an die sowjetisch orientierte Mongolische Volksrepublik grenzt. Die Truppen könnten dazu bestimmt sein, separatistische mongolische oder Anti-Mao-Tendenzen zu unterdrücken, müßten jedoch auch im Zusammenhang mit der berichteten Verstärkung der sowjetischen Truppen an der Nordgrenze Chinas gesehen werden.

* * *

Pakistan — Trotz des Verzichts des pakistanischen Staatspräsidenten Ayub Khan im kommenden Jahr wieder für die Präsidentschaft zu kandidieren, und trotz der Amnestie für 34 politische Gegner, ist das Land nicht zur Ruhe gekommen.

In verschiedenen Städten, insbesondere in Dacca, dauern die Unruhen an.

Mindestens sechs Menschen sollen getötet, mehrere hundert verwundet worden sein.

* * *

Vietnam — Einheiten der Vietkong haben nach Ablauf des von der FNL proklamierten einwöchigen Waffenstillstandes aus Anlaß des buddhistischen Neujahrsfestes, über einhundert Städte und Militärstützpunkte in Südvietnam, darunter auch Saigon, mit Raketen und Granatwerfern beschossen.

Radio Hanoi kündigte eine Generaloffensive in mehr als zwölf südvietnamesischen Provinzen an.

In einzelnen Orten, so in Da Nang, kam es außerdem zu kleineren Straßenkämpfen. Überall wurden die Vietkong unter Verlusten abgewiesen.

Saigoner Regierungskreise bezeichneten die Überfälle der Kommunisten als Wortbruch. „Die Bombardierungen in Nordvietnam sind auf Grund eines Geheimabkommens mit Hanoi eingestellt worden, wonach in Zukunft keine Städte mehr beschossen werden sollten", sagte ein Regierungsvertreter. Die Angriffe waren die ersten seit dem Bombenstopp vom 1. November 1968, mit dem der Weg für die Pariser Friedensverhandlungen geebnet worden war.

* * *

Israel — Im gesamten Nahen Osten ist nach dem Züricher Flugzeug-Überfall und dem Sprengstoffanschlag auf einen Supermarkt in Jerusalem die Spannung gewachsen. Die Anschläge arabischer Terroristen geben weiter Anlaß zu Spekulationen über mögliche israelische Vergeltungsmaßnahmen.

Mehrere israelische Zeitungen forderten die Regierung auf, ungeachtet der Weltmeinung zurückzuschlagen. Im Rundfunk setzte sich Minister Joseph Saphir für eine „Ausschöpfung aller Mittel der Warnung und Abschreckung durch die internationale Politik" ein. Ein Teil der arabischen Staaten erwartete einen Gegenschlag der Israelis.

Der israelische Außenminister Abba Eban erklärte auf einer Sitzung des Kabinetts in Jerusalem, Israel werde sich gegen arabische Terrorüberfälle mit „aktiver Selbstverteidigung" zur Wehr setzen. In einem nach der Sitzung veröffentlichten Kommunique hieß es, die Regierungen, mit denen Israel am freundschaftlichsten verbunden sei, seien von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt worden.

Der Beauftragte für den Nahen Osten, Gunnar Jarring, soll in Kürze eine neue Gesprächsrunde aufnehmen, äußerten diplomatische Beobachter in Jerusalem. Anzeichen, wann die Vertreter der USA, der Sowjetunion, Großbritanniens und Frankreichs zu ihren geplanten Beratungen über eine Nahost-Friedensregelung zusammentreten werden, liegen bisher nicht vor. Von amerikanischer Seite verlautete, es gebe noch keine hinreichend feste Grundlage, um solche Gespräche zu einer nützlichen Ergänzung der Jarring-Mission werden zu lassen.

* * *

Ägypten — Vierzig Personen kamen ums Leben, als auf dem oberen Nil eine Fähre kenterte. Das Unglück ereignete sich etwa 360 Kilometer südlich der ägyptischen Hauptstadt. Das Boot war mit 62 Personen besetzt, die von einer Beerdigung kamen. Die Gesellschaft hatte die Fähre gegen den Protest des Eigners betreten, der darauf hingewiesen hatte, daß sein Boot nur höchstens 20 Personen tragen könne.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.